Nr. 111 | Halle a. S., Dienstag den 14. Mai 1912 | 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mk. ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. [illegible] Geschäftsstelle: Nr. [illegible]

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textteile die Zeile 75 Pfennig.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ▫ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags ½12—½1 Uhr mittags.

Marokkanisches Mene-Tekel.

Am 30. März unterzeichnete Mulay Hafid, der Sultan von Marokko, einen Vertrag mit Frankreich, in dem er sich aller wirklichen Macht, ja selbst jedes Anscheins von Macht zugunsten der französischen Regierung entledigte. Vorher hat er sich noch — wie es sich jetzt herausstellt — vergewissert, daß Frankreich nichts dagegen einzuwenden haben wird, wenn er überhaupt auf die Krone verzichtet. Aeußerlich war also Frankreich an seinem Ziele. Derselbe Sultan, der an der Spitze der aufrührerischen Stämme im Jahre 1907 seinen eigenen Bruder vom Throne geworfen hat, weil er in Frankreichs Händen zur Puppe geworden, ward jetzt selbst eine solche. Aber bald zeigte es sich, auf welch tönernen Füßen die französische Herrschaft in Marokko noch steht, wie viele und wie ungeheure Opfer die Unterwerfung Marokkos erfordern wird.

Zuerst revoltierten die marokkanischen Truppen in Fez, die unter Leitung französischer Offiziere zu den Hauptstützen der französischen Herrschaft in Marokko ausgebildet werden sollten. Die französische Regierung versuchte diesen Aufstand als Bagatelle darzustellen, indem sie bewies, es handle sich nur um den Protest der Truppen gegen eine von ihnen mißverstandene Maßregel: gegen die Einführung der Beköstigung an Stelle der bisherigen Ausbezahlung des Zehrpfennigs. Auch wenn diese Erklärung richtig wäre, wenn es sich wirklich nur um einen Aufruhr aus rein zufälligen Gründen handeln würde, so könnte das nichts an der Gefährlichkeit der Situation ändern: wenn die marokkanischen Truppen aus einem solchen Anlaß den französischen Instrukteuren die Köpfe abschneiden, so muß es doch verteufelt schlecht um das Ansehen der Franzosen in Marokko, um die Beurteilung ihrer Macht durch die Marokkaner bestellt sein. Aber der Anschluß der Bevölkerung von Fez an die aufrührerischen Soldaten, das Morden und Brennen, dessen Schauplatz Fez am 17. und 18. April war, bewiesen, daß der Aufruhr im Heere die franzosenfeindliche Stimmung des Volkes widerspiegelte. Wenn aber so die Lage in der Hauptstadt sich gestalten konnte unter den Augen der französischen Truppen, in der Hauptstadt, in der — wie in den Küstenstädten — die Bevölkerung augenblicklich einen gewissen materiellen Gewinn von der Anwesenheit der Franzosen zieht, welche Kämpfe müssen Frankreich erwarten in den Teilen Marokkos, wo freie Berber die Berge bewohnen, den Acker bestellen, Berber, über die auch der Sultan keine wirkliche Gewalt jemals besaß? Der Aufstand im Mittleren Atlas, ja, die Ansammlung der Semmur auf dem Wege zwischen der Küstenstadt Rabat und Fez geben die Antwort darauf. Für die Stämme Marokkos bildet das französische Protektorat den Einzug einer neuen Wirtschaftsweise, den Ruin alter, seit Jahrhunderten eingebürgerter Sitten, und sie werden sich ihm aus allen Kräften widersetzen. Wie lange ihr Widerstand dauern kann, zeigt Algier, um dessen Besitz Frankreich ein halbes Jahrhundert bei Ausgabe von sieben Milliarden Francs kämpfen mußte mit dem Erfolg, daß es sich dort heute noch nicht sicher fühlt. Wie viele Opfer Frankreich schon bisher auf dem Altare seiner marokkanischen Pläne niedergelegt hat, zeigte der Bericht, den der Abgeordnete Cheron im Namen des Budgetausschusses der französischen Kammer vor einigen Wochen vorgelegt hatte. Vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1911 wurden für die marokkanischen Pläne 143 Millionen Franken ausgegeben, ganz abgesehen von allen den Rüstungsausgaben, die dank der Verschärfung der internationalen Lage durch die Marokkokrise verursacht wurden, ganz abgesehen von der Schädigung des Wirtschaftslebens durch die politischen Spannungen, in denen Frankreich am Rande eines Krieges stand. Und die Menschenopfer? Am 10. Dezember 1911 waren in den sanitären Anstalten Marokkos 1447 Soldaten untergebracht, darunter 1165 an Fiebern erkrankte, 157 Verwundete und 125 Geschlechtskranke; außerdem 327 Fälle von Typhus. Die Gesamtziffer der Sterbefälle aus verschiedenen Ursachen betrug seit dem 10. Dezember 588, die Gesamtzahl der Typhusfälle bis jetzt 2038 und derjenigen mit tödlichem Ausgang 367. Die Hauptverluste wurden auf der Etappenlinie bei dem Zuge nach Fez erlitten, nämlich 257 Sterbefälle allein an Typhus.

Mit welchen Opfern Frankreich jetzt rechnen muß, zeigt die Tatsache, daß von den militärischen Kreisen die Verstärkung der französischen Truppen in Marokko auf 100000 Mann gefordert wird. Milliarden von Kosten, Tausende von Menschenleben wird Marokko noch vom französischen Volke erfordern. Demgegenüber wirft sich die Frage auf:

In wessem Interesse geschieht das, auf wessen Altare werden diese Opfer niedergelegt?

Die Antwort auf diese Fragen erteilt im Matin (vom 30. April der Abgeordnete Dumesnil:

„Ich kehre aus Marokko mit einem sehr klaren Eindruck der Beunruhigung, wenn nicht gar der Entmutigung zurück — schreibt er. Marokko ist ein wunderbar fruchtbares Land; aber wann werden wir aus ihm etwas herausschlagen können bei der Wendung, die die Ereignisse nehmen? Und für wen arbeiten wir? Ich habe festgestellt, daß die Spekulation sich sofort der Gegenden bemächtigt, wenn sie bewohnbar wären. Die Spekulationsgelände ersticken Tanger und Casablanca; ihre Preise sind so unvernünftig gesteigert, daß es unmöglich ist zu bauen, und in der Schauia, dem einzigen Zentrum, wo die Sicherheit verbürgt ist, kann kein Kolonist nur daran denken, das Gelände zu erwerben, auf dem er zu leben vermöchte, wenn er nicht über ein sehr bedeutendes Kapital verfügt. Große Grundstück-Gesellschaften, die einen tatsächlich sehr mächtig, die anderen einfach Schwindelunternehmungen, haben fast die Gesamtheit der anbaufähigen Ländereien bis 40 Kilometer ins Innere erworben. Ich kenne eine, die im letzten Jahre noch nicht urbar gemachte Gefilde für fünf Pesetas (vier Mark) den Flächenmeter angekauft hat und heute 170 Franken dafür verlangt. Bis in die Umgebungen aller Etappenposten längs der Linie Rabat und Mekines hat die Spekulation ihre gierigen Arme ausgebreitet.

Ich kehre mit achtungsvoller Bewunderung für den Mut unserer Soldaten und unserer Offiziere zurück. Drei Viertel des Jahres von allem entblößt, erfüllen sie ihre Pflicht mit einer Entsagung, die über jedes Lob erhaben ist. Leider werden die Beförderungen und Dekorationen, anstatt den Truppen zuzukommen, die die Leistungen vollführen, von den Stäben und Günstlings-Offizieren aufgehalten, die den ganzen Feldzug in Casablanca selbst gemacht haben. Besonders werden zwei bewunderungswürdige Truppenkorps fast ganz ohne Belohnungen gelassen. Das ist zunächst der Train, der seit Beginn des Feldzuges die wunderbarste Leistung aufzuweisen hat, indem er 600 Kilometer monatlich unter den schlimmsten Umständen der Uebermüdung und der Gefahr zurücklegt. Und dann das Sanitätskorps. Neun Krankenwärter von zehn sind am Typhus erkrankt, indem sie die Kranken in den Hospitälern des Innern pflegten, und trotz aller Bemühungen ihrer direkten Vorgesetzten hat man noch nicht einmal eine Medaille für diese braven Leute übrig gehabt."

Jeder Kommentar würde die Wucht dieser Ausführungen nur schwächen: im Interesse einer Handvoll Spekulanten, zum höheren Ruhm einer Soldateska, die gestern noch Arbeiter füsilierte, soll das französische Volk bluten und den Marokkanern soll der Boden und die Freiheit geraubt werden.

Und weil das deutsche Volk sich nicht in dieser beklagenswerten Lage befindet, soll die deutsche Nation sich niedergedrückt fühlen — behaupten die Imperialisten. Denn daß die Besetzung Südmarokkos durch Deutschland, wie sie von der ganzen „nationalen" Presse gefordert wurde, dieselben Folgen haben würde, wie die Besetzung Nord- und Mittel-Marokkos durch Frankreich, das geben vernünftigere Köpfe des imperialistischen Lagers selbst zu. So schreibt der deutsche Admiral Valois in seiner jüngst erschienenen Schrift Marokko-Helgoland:

„Es muß als eine verhängnisvolle Täuschung bezeichnet werden, daß die Marokkaner die Deutschen lieber als Herrscher aufnehmen würden, als die Franzosen. Frei wollen dieselben sein von jeder christlichen Herrschaft und Bevormundung, und wir würden im Süden ebenso zu kämpfen haben, wie die Franzosen im Norden und die Spanier seit Jahrhunderten im Riffgebiete.

Die marokkanische Lohe spricht zum deutschen Volke lauter und eindringlicher als es der beste sozialdemokratische Agitator tun könnte. Sie fordert es zum unerbittlichen Kampfe auf gegen den Imperialismus, gegen die Politik kolonialer Eroberungen. Die marokkanischen Warnungssignale ertönen in einer Zeit, in welcher sie wegen der sich vorbereitenden Vorstöße des deutschen Imperialismus, wegen der vom Aegäischen Meere drohenden Gefahren eine spezielle Beherzigung verdienen. Sie fordern die deutsche Arbeiterklasse zum unerbittlichen Kampfe gegen den Imperialismus auf, nicht nur weil er die europäischen Völker mit dem Weltkrieg bedroht, sondern weil er selbst dort, wo die Gefahr des Weltkrieges nicht besteht, Elend und Not sowohl auf die Volksmassen der kolonisierenden Nation, wie auf die Volksmassen bringt, die Gegenstand der kolonialen Ausbeutung bilden sollen. Das marokkanische Menetekel ruft auf zum Kampfe aufs Ganze gegen die koloniale Ausbeutung, möge sie von den kapitalistischen Mächten im gegenseitigen Einvernehmen oder ohne dieses getrieben werden. Die französischen Mütter werden wohl keine Erleichterung darin sehen, daß ihre Söhne nicht an den Vogesen, sondern am Atlas verröcheln, und jede von ihnen, die ihren Sohn in den Sandwüsteneien Marokkos verliert, wird nicht weniger um ihn trauern, weil er zusammen mit fünftausend anderen gefallen und nicht mit Hunderttausenden, wie es ein europäischer Krieg erfordern würde.

Das alles sagen die blutigen Opfer, die in Marokko fallen, der deutschen, der internationalen Arbeiterklasse, und sie werden sie bestärken in ihrem Kampfe gegen das System, das solche Folgen zeitigt. Mögen sich die bürgerlichen Abgeordneten samt und sonders trösten, daß jede Rede gegen die Kolonialpolitik zu spät kommt. Was sind Reden angesichts der Sprache von Tatsachen?

Das Dreiklassenhaus vor der Entscheidung.

Am Sonnabend wurde in dem geschändeten Saal des preußischen Privilegienparlaments vor leeren Bänken die Kleinbahndebatte weiter gesponnen. Um so eifriger aber beriet man in einigen Fraktionen über die Stellungnahme zu dem Einspruch des Genossen Borchardt gegen die an ihm begangene, vom Präsidenten des Dreiklassenhauses angeordnete Vergewaltigung. Genosse Leinert, bei dem der strafrechtliche Charakter des gegen ihn beobachteten Verfahrens womöglich unzweifelhafter feststeht, als bei Borchardt, hat ja nach der Geschäftsordnung leider nicht die Möglichkeit, seine gewaltsame Entfernung von seinem Platz der Beurteilung des Hauses zu unterwerfen. Nachdem das Volk von Berlin bereits Freitag abend in stürmisch bewegten, ungeheuer besuchten Versammlungen sein Urteil abgegeben und neue Polizeitaten gegen ruhig heimgehende Versammlungsbesucher im Norden Berlins dieses Urteil bekräftigt hatten, wird das Abgeordnetenhaus am Montag (heute) sich darüber äußern, ob es eine dem Reichsstrafgesetzbuch ins Gesicht schlagende Geschäftsordnung anerkennt, ob es damit einverstanden ist, daß sein Präsident sich nur einen Polizeibeamten ablösen und ungehindert beschämende Gewalttaten begehen läßt.

Der Bedeutung der Abstimmung am Montag ist man sich, wenigstens im Bureau des Abgeordnetenhauses, wohl bewußt, man hat eigene Verfügungen herausgegeben, um des zu erwartenden Andranges auf die Tribünen Herr zu werden. Damit wird amtlich der Abstimmung über den Einspruch unseres Genossen die Bedeutung eines parlamentarischen Ereignisses von höchster Wichtigkeit verliehen. Am Montag wird das Dreiklassenhaus nicht nur ein Urteil über seine Geschäftsordnung und seinen Präsidenten, sondern auch das Urteil über sich selbst sprechen!!

•

Der Freisinn steht zur Reaktion!

Die Abgeordnetenfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei veröffentlicht eine Erklärung, worin sie sagt, daß das Verhalten des Präsidenten scharf kritisiert werden müsse, weil er nicht nur unsern Genossen, sondern sämtliche Abgeordnete, die vor der Rednertribüne standen, zur Entfernung hätte auffordern müssen. Ebenso aber habe auch Borchardt gegen die Ordnung des Hauses schwer verstoßen, da er der letzten und auch der allerletzten Mahnung des Präsidenten nicht gefolgt sei. Aus diesen Gründen würde die Fortschrittspartei durch ihre Abstimmung zu erkennen geben, daß sie die Maßnahme des Präsidenten als nach der geltenden Geschäftsordnung für „berechtigt" ansehen müsse, sie werde aber, um eine Wiederholung solch trauriger Vorkommnisse unmöglich zu machen, beantragen, daß der § 64 der Geschäftsordnung wieder auf seine frühere Form zurückgeführt werde, daß also die Möglichkeit der Ausschließung und Entfernung eines Abgeordneten beseitigt werde.

Das Verhalten der Fortschrittler ist auch in diesem Falle wieder so erbärmlich und kläglich, wie — freisinnig. Anstatt, wie man es von einer Partei, die sich „liberal" zu nennen beliebt, erwarten sollte, den Gewaltakt des Junkerpräsidenten mit gebührender Schärfe zu verurteilen, schiebt man aus Feigheit, und weil man es nicht mit der Regierung verderben möchte, die ganze Angelegenheit auf ein falsches Gleis. Daß sich für die Aufhebung des § 64 der Geschäftsordnung in einem Moment, wo die reaktionäre Mehrheit des Junkerparlaments eine noch schlimmere Vergewaltigung der kleinen sozialdemokratischen Fraktion plant, nicht durchzusetzen ist, wissen auch die Fortschrittler nur zu genau. Natürlich versucht man, sich mit solch echt freisinniger Handlungsweise das „liberale Gesicht" zu wahren, aber im Grunde macht man sich zu Helfershelfern der Reaktion und läßt die durch Junker- und Polizeigewalt schwer bedrohte Freiheit der Volksvertreter feige im Stich! Daß der Freisinn durch ein solches Verhalten an Ansehen im Volke gewinnt, darf füglich bezweifelt werden.

•

Der Gewaltstreich in juristischer Beleuchtung.

In der Königsberger Hartungschen Zeitung erörtert ein Jurist aus Anlaß der Vorgänge im Abgeordnetenhause die Rechtsfrage; seine Ausführungen gipfeln darin, daß die Polizeibeamten gegen den § 105 des Reichsstrafgesetzbuches verstoßen haben. Er schreibt:

„Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der dritte Tatbestand dieser Vorschrift (des § 105 des Reichsstrafgesetzbuches) durch den Zwischenfall erfüllt worden ist. Es scheinen Zweifel darüber aufgetaucht zu sein, ob das Verhalten der Exekutivbeamten strafbar ist oder nicht. Es ist in dieser Zeitung schon richtig darauf hingewiesen worden, daß der Präsident einer gesetzgebenden Körperschaft kein Beamter ist, ebensowenig, wie etwa die Versammlung selbst eine Behörde ist. Kein Polizeibeamter ist also gehalten, dem Präsidenten in seiner Eigenschaft als Präsident Gehorsam zu leisten. Vor wenigen Tagen hat erst der Staatssekretär Dr. Delbrück als Stellvertreter des Reichskanzlers im Reichstage es so ausgesprochen, daß die Regierung den Reichstag nicht hindern könne, seine Geschäftsordnung nach seinem Willen zu ändern, daß diese aber nur Recht schaffe für das Parlament selbst, nicht aber im Verhältnis zwischen Parlament und Behörden. Insbesondere vermag die Geschäftsordnung nicht klare Gesetzesbestimmungen außer Kraft zu setzen; so ist es z. B. anerkannt, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0001

im Hinblick auf Artikel 22 der Reichsverfassung (die Verhandlungen des Reichstages sind öffentlich) die Bestimmung der Geschäftsordnung, die auch geheime Sitzungen vorsieht, verfassungswidrig ist. Ebenso wenig kann ein Parlament durch einen Beschluß, der nicht den Weg der Gesetzgebung gegangen ist, m. a. W., der nicht zum Gesetz erhoben ist, eine Bestimmung des Strafgesetzbuches außer Kraft setzen oder etwa die Rechtswidrigkeit einer unter Strafe gestellten Handlung aufheben. Dann könnte z. B. auch bestimmt werden, daß Abgeordnete, die sich im Sitzungssaale prügeln, keine Körperverletzung begehen; oder man könnte in Ergänzung der angewandten Geschäftsordnungsvorschrift bestimmen, daß ein Abgeordneter mit Polizeigewalt in seiner Wohnung festgehalten werden dürfe, m. a. W., daß § 106 Str.-G.-B., der den unter Strafe stellt, der durch Gewalt einen Abgeordneten hindert, sich ins Parlament zu begeben, außer Wirksamkeit gesetzt werden könne.

Der Zweck dieser Strafbestimmungen ist nicht etwa der, den Abgeordneten X oder den Abgeordneten Y, oder die Gesamtheit der Abgeordneten zu schützen, sondern die Maschine des Staatsbetriebes vor Störungen zu bewahren und zu gewährleisten, daß die Parlamente die ihnen durch die Verfassung zugewiesene Tätigkeit ungehindert ausüben. Es gibt übrigens keine Gesetzesbestimmung, deren Zweck die Aufrechterhaltung der Ordnung in den gesetzgebenden Versammlungen wäre. Durch die Verfassungsbestimmungen, welche die Regelung der Geschäftsordnung den Parlamenten selbst überlassen, ist klar zum Ausdruck gekommen, daß diese es versuchen müssen, allein für die Ordnung ihrer Verhandlungen Sorge zu tragen, und daß die Gesetzgebung es ablehnt, in ihren Geschäftsgang einzugreifen.

Erwähnt sei noch, daß das zuständige Gericht für das Verbrechen des § 105 Str.-G.-B. das Schwurgericht ist."

Protestkundgebungen gegen den Gewaltakt. Die oldenburgische sozialdemokratische Landtagsfraktion und der Bezirksvorstand Oldenburg-Ostfriesland schlossen sich dem Protest der Reichstags- und preußischen Landtagsfraktion gegen den unerhörten Gewaltakt des preußischen Landtagspräsidenten an.

In Chemnitz nahm eine riesig besuchte Volksversammlung folgende Resolution an:

„Die Chemnitzer Arbeiter sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß die preußische Polizeibrutalität nicht einmal vor der Unverletzlichkeit der Volksvertreter Halt gemacht hat. Sie bekunden die tiefste Verachtung für die Junkerparteien, die das absolute Regiment des Polizeiäbels in das Parlamentshaus gerufen haben. Der kleinen tapferen sozialdemokratischen Landtagsfraktion sprechen die Versammelten ihren Dank, ihre Bewunderung, ihre vollste Sympathie aus. Sie geloben, nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis zu allen Vertretungskörperschaften das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht errungen ist."

Auch in Bielefeld (3000 Personen), Herford, Münden und Bünde protestierten stark besuchte Versammlungen gegen die Vergewaltigung.

In Frankfurt a. M. protestierten im Tivoligarten mehr als 5000 Personen gegen die Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause. An die Versammlung schloß sich ein Demonstrationszug, den die Polizei in der Mitte der Stadt sprengte. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Breslau fand am Sonntag eine Riesenversammlung unter freiem Himmel statt, in der die Genossen Bruno Borchardt und Rudolf Breitscheid unter stürmischer Zustimmung gegen den Gewaltstreich im preußischen Abgeordnetenhause sprachen. Folgendes Telegramm wurde abgesandt:

Freiherr v. Erffa, Haus der Abgeordneten, Berlin. 322 neue Sozialdemokraten vollzogen heute ihren Eintritt in unsere Partei. 680 Mark für den Wahlfonds wurden gesammelt, damit die Abgeordneten Borchardt und Leinert bald standhafte Kollegen erhalten. Wir danken für freundliche Mithilfe.

Sozialdemokratische Partei Breslau."

Weiter wurde am Sonntag in zahlreichen Frauenversammlungen gegen die junkerliche Gewaltpolitik protestiert. (Siehe Bericht über den Frauentag.)

„Sozialdemokratische Drohungen".

Die Post teilt unter dieser Ueberschrift mit, daß dem Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses v. Erffa folgende Zuschrift zugegangen ist:

„Wenn Sie nicht sofort von Ihrem Amte zurücktreten, knallen wir Sie bei erster Gelegenheit nieder!!! Solche Gemeinheit kann man sich von Ihnen, Sie elender Lausbube, nicht gefallen lassen!

Raus mit Ihnen oder Untergang!! Wenn Sie sich von hundert Wächtern bewachen lassen, wir werden Sie schon fassen!"

Daß ausgerechnet die Post, deren Beziehungen zur Polizei bekannt sind, zuerst den Brief veröffentlichen kann, dürfte manches erklären. Vielleicht kennt der Gewährsmann der Post auch den Verfasser, der mit der Sozialdemokratie nur insofern in Verbindung stehen kann, als er sie berufsmäßig zu bespitzeln hat.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 13. Mai 1912.

Der Militäretat im Reichstage.

Die Hoffnungen, die der Kriegsminister wohl gehegt hatte, daß er am Sonnabend seinen Etat zu Ende absitzen könnte, sind enttäuscht worden. Er hat es aber schließlich nur sich selbst und seiner Verwaltung zuzuschreiben, wenn die zweite Lesung des Militäretats noch nicht abgeschlossen werden konnte. Denn gerade die heutige Verhandlung hat wiederum bewiesen, wieviel und wie große Mißstände in unserem militärischen Organismus der Kritik und der Abhilfe bedürfen. Schon die Generaldebatte, zu der noch eine Reihe von Rednern sprachen, verstärkte diesen Eindruck, der bereits gestern gewonnen werden mußte. Herr Dr. Müller-Meiningen brachte gleich zu Beginn eine Reihe von Beschwerden vor, die sich namentlich gegen die Intoleranz der militärischen Behörden jeder freieren Meinung gegenüber richteten. Und wenn sogar der Nationalliberale Held diese Polemik unterstützen mußte, so weit es sich um die Politik der unpolitischen Kriegervereine handelt, so darf das allein als der Beweis für die Berechtigung der Kritik gelten. Herr v. Kröcher allerdings stellte sich dreistpurig, die Hände in den Hosentaschen, neben die Rednertribüne und erklärte, die Eingriffe der angeblich unpolitischen Vereine in die Politik für selbstverständlich und notwendig. Genosse Schöpflin lehnte diese patzige Verteidigung mit dem sehr energischen Hinweis auf die bevorrechtigte Stellung der Kriegervereine ab, und gleichzeitig hielt er noch einmal dem Kriegsminister eine Reihe von Mißständen vor, die in dem willkürlichen Vorgehen seiner Verwaltung beruhen. Die entschiedene Aufforderung unseres Redners, endlich einmal mit aller Rücksichtslosigkeit gegen das grenzenlose Unrecht der Soldatenmißhandlungen vorzugehen, schien dem Kriegsminister ein wenig auf die Nerven zu fallen, und er antwortete mit einer Reihe von Gemeinplätzen, auf die unser Redner nachher noch eine kurze und kräftige Antwort gab.

Inzwischen hatte eine lebhafte Debatte über das Recht der freien Meinungsäußerung in der Kirche den fortschrittlichen Pfarrer Heyn gegen die Mucker Mumm und Zürn auf die Tribüne geführt.

Auch in der Spezialdebatte, die nun anfing, brachten mehrere Redner unserer Fraktion Mißstände und die mißbräuchliche Praxis der militärischen Behörden zur Sprache. Die Genossen Dr. Quessel und Dr. Weill kritisierten vor allem die oft schamlose Konkurrenz, die insbesondere in Darmstadt und in Metz den Wagenvermietern durch die unerhörte Ausnützung der Krümperwagen gemacht wird. Die Konkurrenz, die die Militärkapellen den Zivilmusikern machen, wurde von Genosse Lubeil besprochen. Genosse Keil erörterte Arbeitsverhältnisse in einigen Proviantämtern und Gen. Albrecht machte eingehendere Ausführungen über die Bekleidungsämter. Vorher hatte der Fortschrittler Gothein noch einmal den gestern schon erörterten Fall besprochen, in dem sich die Militärverwaltung glänzend blamiert hat. Der Kriegsminister war freilich über die durchaus angebrachte Ironie einigermaßen pikiert. Auch Herr v. Gamp war etwas verletzt, weil Genosse Albrecht einige Beispiele von seiner Agitationsmethode mitteilte. Er mußte sich aber von unserem Genossen nachweisen lassen, daß er wirklich eine etwas eigenartige Wahlmache betrieben hatte. Auch eine kleine Handwerkerdebatte gab es noch am späten Abend.

Ueber die Resolution wird am Montag abgestimmt.

Die Nationalliberalen bleiben — reaktionär!

Die nationalliberale Partei hielt am Sonntag einen Vertretertag ab, um die Differenzen zwischen der Richtung Schiffer und Bassermann zu verkleistern und die aufsässigen Jungliberalen zu ducken. Der Parteitag verlief in echt nationalliberaler Weise; man versuchte auch hier wieder die vorhandenen Gegensätze und ging den Konsequenzen aus dem Wege, um die „Einigkeit" der Partei um jeden Preis zu erhalten. Das Ende war indessen doch eine schwere Niederlage der Richtung Bassermann und des sogenannten „linken" Flügels der Partei und ein Sieg des Scharfmachertums. Der Vertretertag war von etwa 1300 Delegierten besucht. Zu einer Debatte über die Differenzen mit den Jungliberalen kam es nicht. Nach einem Referat des Vizepräsidenten des preußischen Dreiklassenhauses, Dr. Krause, v. Erffas würdiger Kollege, wurden die neuen Parteisatzungen einstimmig en bloc angenommen. Dadurch hört der Reichsverband der nationalliberalen Jugend als Organ der Partei zu bestehen auf, er kann nur außer dem Parteigefüge weiterbestehen. Aus der Rede des Abg. Dr. Krause geht hervor, daß der Zweck dieser „Reform" der ist, etwa unbequeme Kundgebungen des jungliberalen Reichsverbandes als nicht bindend von der Partei abschütteln zu können. Wenn also die Jungliberalen künftighin wirklichen Liberalismus betreiben wollten, so können sie das auf eigene Faust tun, aber ein Einfluß auf die Richtung der Gesamtpartei wird noch weniger möglich sein, als bisher. Der weitere Verlauf des Parteitags war sehr merkwürdig. Nach dem unbeschreiblichen Jubel, mit dem Abg. Bassermann begrüßt wurde, hätte man denken müssen, daß sich der Parteitag ganz zu dem immerhin vorhandenen Liberalismus dieses Politikers bekennen würde. Im Laufe der Debatte merkte man aber, daß der Beifallssturm offenbar nur inszeniert war, um Herrn Bassermann durch eine persönliche Ehrenbezeigung über die sachliche Niederlage, die er gegen die reaktionäre Richtung erlitten hat, hinwegzutäuschen. Die Rede Bassermanns war zwar chauvinistisch und militaristisch, aber immerhin ermangelte sie nicht liberaler Gedanken und einer nennenswerten Entschiedenheit gegen den Bethmann-Kurs und die Junkerwirtschaft. Aber in der Debatte übertrafen sich die Redner, abgesehen nur von dem badischen Fraktionsführer Rebmann, in reaktionären Aeußerungen, die durchaus geeignet sind, die Zufriedenheit der Konservativen zu erwecken. Während diese merkwürdigen Liberalen kein Wort über die Polizeischmach im Dreiklassenhaus fanden, äußerten sie sich in den empörtesten Wendungen über das engbeliebt unqualifizierbare Benehmen unserer sechs Genossen! Und Herr Friedberg erklärte rund heraus, daß die Zukunft Deutschlands nur durch ein starkes Preußen gesichert werden könne, und daß die Vorbedingung eines starken Preußens ein beschränktes Landtagswahlrecht sei, welches das Gegengewicht gegen das Reichstagswahlrecht bilden müßte! Auf den einen Rebmann, der wenigstens eine Spur von Verständnis für die sozialdemokratische Bewegung bezeugte, kamen echte Scharfmacherreden der Leibig und Stresemann und sogar ein „Jungliberaler", Herr Jung aus Köln, entrüstete sich mächtig über die geknebelte Minderheit, die im Dreiklassenhaus die Arbeitermassen vertritt! So bedeutet denn der Parteitag zwar eine äußerliche Genugtuung für Herrn Bassermann — ob ihn wohl die reaktionären Drahtzieher für so eitel halten, daß er sich durch Beifallsfalven täuschen ließe? — aber in Wahrheit einen völligen Sieg der reaktionären Richtung Friedberg, Schiffer und Schifferer. — Diese Entwicklung der Dinge können wir im Interesse der politischen Klarheit nur begrüßen. Je klarer und schärfer der reaktionäre Charakter der Nationalliberalen hervortritt und je mehr sie sich nach rechts entwickeln, desto reinlicher vollzieht sich die Scheidung der Geister, aus der die Sozialdemokratie nur Vorteil ziehen wird!

Streikjustiz und Zivilrecht.

Am Landgericht Bochum haben am Freitag 14 Rechtsanwälte, die vor der 2. Zivilkammer zu plädieren haben, einen schriftlichen Protest eingereicht, in dem sie sich weigern, an den Verhandlungen der genannten Kammer teilzunehmen. Die

---

28] **Die Mutter.** [Nachdr. verb.

Erzählung von August Friedrich Krause.

In einem fort hielt er die Hand der Grete in seiner derben Tatze und drückte sie heftig, wenn von oben oder unten am Tische, von rechts oder links eine Neckerei geflogen kam. Dann lächelte er so strahlend, als täte man ihm die größte Ehre damit an; die Grete aber war nicht auf den Mund gefallen, schickte da eine patzige, dort eine witzige Antwort auf solche Neckerei zurück, war übermütig und lachte bei jeder Kleinigkeit aus vollem Halse, daß jeder sehen konnte, wie glücklich sie war.

Am meisten zu wehren hatte sie sich gegen den Vater und den Joseph; es war, als hätten die beiden Männer sich verabredet, durch ihre Scherzreden die Gäste immer wieder auf das Verhältnis der beiden jungen Leute aufmerksam, sie gleichsam zum Mittelpunkt der Feier zu machen. Und das gelang ihnen auch von Grund aus; man sah schon gar niemand anders mehr, als nur das hübsche Paar, man redete von nichts anderem, man scherzte fast nur noch mit ihnen, und die an den anderen Tischen und die an der Tür sperrten Mund und Augen auf.

So aufgekratzt war der Schuster noch bei keiner seiner Geburtstagsfeiern gewesen, und man sah's ihm an, wie er sich freute, daß er sein Mädel so gut versorgt kriegen sollte. Der Paul galt im Dorf als eine gute Partie. Man wußte ja, wie die Rother-Tischlern immer geschuftet und gescharrt und sich nichts vergönnt hatte; da blieb schon was hängen, und der Sohn kriegte sicher einmal mit dem gutgehenden Geschäft ein schuldenfreies Anwesen und ein paar Tausend an Kapital noch obendrein.

Diese Reden verstummten und alles lauschte, als der Glück-Schuster eines seiner lustigen Liebel zu singen anhub; er hatte wieder einen losen Scherz auf den Paul losgelassen und meinte: „Gelt, Jüngla, 's is bei dir asu, wie's im Liede heißt! Na, nu horch ock amal uff:

„Es lebt der Zobel in Sibirien,
Und in der Wüste lebt das Gnu,
Es lebt der Säufer in Delirien,
In meinem Herzen lebst nur du!"

So recht schmachtend und zärtlich wußte er die letzte Zeile vorzutragen, legte dabei beide Hände kreuzweis über das Herz und verdrehte die Augen nach der Grete hin, daß alles in fürmisches Gelächter ausbrach und mit rauhem Gebrüll die Zeile wiederholte.

„Weiter . . . mehr!" schrien einige, die das Lied schon kannten, dem Schuster zu. „Sing ock!" Und er ließ sich nicht lange bitten:

„Am Meeresstrande hängen Algen,
Die Köchin hängt das Fenster zu,
In meinem Herzen hängst nur du!"

„Du, Paule", fragte einer, als die wieder im Chor gesungene Wiederholung noch nicht einmal verklungen war, „hängt sie wirklich drinne, die Grete? Zeig amal her!"

Ehe der Bursche, dem es schmeichelte, so sehr im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen, antworten konnte, sang der Schuster schon weiter:

„Es liegt der Ochs an heißen Tagen
An Baches Rand in stiller Ruh,
Es liegt das Klößel in dem Magen,
In meinem Herzen liegst nur du!"

Da schrie der Joseph: „Prost, Grete! Gelt, 's is schon besser, du liegst 'm im Herzen als wie im Magen!"

„Wenn nur niemand anderch sie im Magen hat", meinte der Schuster und ein wildes Leuchten ging über sein Gesicht.

Dann sang er die letzte Strophe:

„Es knickt der Sturm die schlanke Kiefer,
Die Zweige knickt das Kängurub,
Der Affe — knickt das Ungeziefer,
Mein armes Herze knickst nur du!"

Der Gegensatz zwischen Witz und Sentimentalität, den der Schuster in den letzten beiden Zeilen durch seinen Vortrag meisterhaft zur Wirkung zu bringen verstand, entfesselte stürmische Heiterkeit.

Im Hochgefühl der Stimmung hatte der Paul seinen Arm fest um die Taille des Mädchens gelegt, und als jetzt, da man nun doch einmal beim Singen war, der Napoleon-Franze auf seiner Klarinette das schöne Lied: „Du, du, liegst mir im Herzen" zu spielen anfing, sang er eifrig mit und preßte dabei die Grete immer heftiger an sich. Sie ließ sich auch willig herzen und drücken und schmiegte den Kopf dicht an des Burschen Brust.

Alles sah auf die beiden, lachte und trieb Possen. Die Mädchen in der Tür stießen sich gegenseitig in die Seiten und quietten dabei wie Ferkelchen. Die Weiber aber entrüsteten sich.

Doch das Pärchen war im holdesten Rausch und merkte nichts.

Während man die letzte Strophe sang, hob die Grete das glühende Gesichtlein zu dem Burschen auf und sah ihn mit ihren brennenden Funkelaugen an, daß ihm ein heißer Schauer nach dem andern über den Rücken lief.

Da vergaß er ganz, wo er war und was um ihn vorging, er neigte sich nieder zu dem glühenden Gesichtlein, das wie aus Nebeln zu ihm aufleuchtete, und küßte den roten, dürstenden Mund, über dessen Lippen ab und zu schnell wie ein Schlängelein die Spitze der roten Zunge lief, küßte und küßte ihn immer wieder in Rausch und Verzückung, bis das Gelächter der Gesellschaft, das gröhlend, brüllend über ihnen zusammenschlug, ihn aus seinem Taumel riß.

Jäh verstummte mit einem Male von der Tür her der Lärm, und die Menschenmauer, die den Eingang in die Wirtsstube sperrte, klaffte breit auseinander. Als wäre das Band zerschnitten, das ihn zusammengehalten, zerflatterte der Kranz heißer, lachender Gesichter, der sich um das verliebte Pärchen gebildet hatte, und vor dem Paul stand, nur durch die Breite des Tisches von ihm getrennt: die Mutter.

Steif gerichtet, erschien sie ihm plötzlich größer als je; das Gesicht gelblich-blaß, wie alter Marmor, die Züge versteint, die Augen blitzend in Kraft, ging von ihr wieder die alte Gewalt aus, die sie immer über ihn besessen.

Noch hielt er das Mädchen umfangen, das sich fest an ihn klammerte, als wollte es ihn halten, daß er nicht folgen könnte der jähen Erscheinung, die sie beide aus dem süßesten Glück gerissen; aber er wußte nichts mehr von dem, was er tat, er starrte nur auf die Mutter in wildem Entsetzen und wartete, daß ihre Erscheinung jäh, wie sie gekommen, wieder zerfließe in der qualmerfüllten Luft des niedrigen Raumes.

Es war ihm ein Fremdes in der Mutter, das ihn eigentümlich erregte, und das Grauen, das es in ihm hervorrief, wurde so stark, daß er nicht anders konnte, als meinen: ihr Geist stünde vor ihm und wäre gekommen, ihm ihren Tod anzusagen, und mitten in allem Grauen, das seine Seele schüttelte, erstand klar und hell in ihm der Gedanke, daß es Erlösung sein müßte, frei zu werden von ihrem furchtbaren Zwange.

Aber kaum war dieser wahnwitzige Wunsch ihm zum Bewußtsein gekommen, zum ersten Male, seit er empfinden gelernt hatte, wie sie ihn hielt und band, da packte ihn auch schon der Schmerz, und wie ein Schrei der Verzweiflung gellte sein Ruf durch den menschenerfüllten und doch totenstillen Raum:

„Mutter!"

Und aufschluchzend barg er sein Gesicht in beide Hände.

Da lief ein seliges Leuchten in zitternden Wellen über das steinerne Gesicht der Frau, als erwache Marmor zum Leben; warm und hell strömte es aus ihren Augen, die bisher nur immer in kaltem Edelsteinglanze geblitzt hatten, und zum ersten Male brach mit voller Gewalt die Liebe hervor aus ihrem scheuen, schamhaft verschlossenen Herzen, das die Angst um den Sohn in den drei Wochen der Krankheit und in der letzten, furchtbaren Stunde zerschlagen hatte; die gab ihren Mienen rührende Weichheit und ihren Augen den neuen Glanz.

Der Bursche sah von dem allen nichts.

Da aber traf ihn die zitternd flehende Bitte der Mutter, die nie zu bitten verstanden:

„Komm heem, Paule, komm!"

Dieser weiche, liebe Klang, nie gehört von diesen strengen Lippen, schlug ihm mitten ins Herz.

Jäh fuhr er auf und sah die Mutter an, sah die Liebe leuchten schamhaft und scheu, selig verklärend in ihrem Gesicht und wußte nicht, wie ihm geschah.

„Ja", sagte er und stand auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0002

Gründe sind folgende: Das Bochumer Landgericht ist bekanntlich mit Streiksachen besonders stark belastet. Es entfallen auf dieses Gericht nach neueren Feststellungen allein etwa 1000 Sachen. Um dieser Arbeit Herr zu werden, genügt nicht allein die Vermehrung der Strafkammern und des Richterpersonals um 13 Hilfsrichter, sondern es mußte auch für die Verhandlungen Platz geschaffen werden. Da nur ein Strafkammersaal vorhanden ist, aber an manchem Tage gleichzeitig drei Kammern verhandeln, half man sich so, daß eine Kammer im Schwurgerichtssaal, die andere in einem Zivilkammersaal ihre Sitzungen abhielt. Die Sitzungen dieser Zivilkammer wurden in einen ganz unzureichenden Saal der Kammer für Handelssachen verlegt. Als auch Freitag wieder so verfahren werden sollte, gaben die 14 Rechtsanwälte den erwähnten Protest ab. — Nützen wird ihnen das wenig, denn es ist selbstverständlich, daß in Preußen die Streikjustiz über aller übrigen Rechtsprechung steht.

Deutsches Reich.

— **Eine neue Niederlage der Essner Polizei.** Der Feldzug der Essner Polizei gegen die stark gewordene Arbeiterbewegung in Essen löst sich in eine Reihe vernichtender Niederlagen dieser Behörde aus. Erst kürzlich wurde ein auf ihre Veranlassung eingeleitetes Verfahren gegen zwei Genossen wegen angeblichen Meineids niedergeschlagen; ein Genosse, der zu militärischem Ungehorsam aufgereizt haben sollte — was durch Spitzel ermittelt wurde — erzielte Freisprechung. Jetzt ist auch ein Verfahren wegen angeblicher Majestätsbeleidigung zu Wasser geworden.

In der Zentralbibliothek der organisierten Arbeiterschaft Essens wurde ein Buch von Adolf Hellgren Aus den Memoiren eines Laubfrosches geführt, das für Deutschland konfisziert sein soll, wovon der Bibliothekar Genosse Hammer nichts wußte. Offenbar hat nun die fleißige politische Polizei den kürzlich herausgekommenen Katalog der Bibliothek genau studiert und dabei das verpönte Buch entdeckt, das, nebenbei, in den Buchhandlungen bisher unbeanstandet geführt wurde. Es wurde beschlagnahmt und Genosse Hammer verfiel einem Verfahren wegen „Majestätsbeleidigung", die nicht er, sondern das Buch begangen haben soll.

Jetzt erhielt der Beschuldigte vom Staatsanwalt die Nachricht, daß das Verfahren eingestellt ist. Die Essner politische Polizei hat damit wieder ein Zeugnis ihrer Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit ausgestellt bekommen.

— **Eine konservative Tagung.** Der Gesamtvorstand der Reichs- und konservativen Partei tagte am Sonnabend im preußischen Landtagsgebäude. Freiherr v. Zedlitz hielt einen Vortrag über die Parteien und die politische Lage. Der Vortrag strotzte derart von Gemeinplätzen, daß es unnötig erscheint, über ihn zu berichten.

— **Der Januschauer vor Gericht.** Die Konservativen kämpfen nach ihren eigenen Angaben stets mit den vornehmsten Waffen, so vornehm, daß das Schöffengericht in Elbing den Herrn v. Oldenburg-Januschau wegen Beleidigung zu 400 Mark Geldstrafe verurteilen mußte. Er hatte den Kläger, seinen Gegenkandidaten, Geheimrat Ziese, offenbar zu vornehm behandelt.

England.

Die englisch-deutschen Beziehungen behandelte Bonar Law in einer Versammlung des konservativen sogenannten Primelbundes in Albert-Hall in London. Er hielt eine Rede, in der er unter anderem sagte: Niemand fühlt mehr als ich, daß es kaum ein größeres Unglück geben könnte, als einen Krieg zwischen England und Deutschland, welchen Ausgang er auch immer haben sollte. Bekanntermaßen sind wir jetzt in ein Wettrüsten mit Deutschland verwickelt, und am Ende wird der Sieger bleiben, der die größte Börse besitzt. Die Bevölkerung, die Macht und der Reichtum Deutschlands wachsen weit schneller, als es in England der Fall ist, und wenn wir uns auf die Hilfsmittel unseres Landes allein verlassen wollten, so wäre es für uns in kurzer Zeit, in einem einzigen Menschenalter, unmöglich, eine Seemacht zu unterhalten, die ausreicht, uns in der Stunde der Not zu schützen. Sollte die unionistische Partei wieder ans Ruder kommen, so wird sie sich bemühen, ein Uebereinkommen zustande zu bringen, welches unser Land verstärkt durch die unerschöpflichen, jetzt über den ganzen Erdball verstreuten Hilfsquellen der großen Schwesternationen.

Italien.

Der „Segen" des Kriegs. Die Arbeitslosigkeit nimmt in Italien angesichts der andauernden wirtschaftlichen Krise einen besorgniserregenden Umfang an. In den südlichen Provinzen, besonders in Apulien, werden schon seit einiger Zeit auf Anordnung der Regierung Notstandsarbeiten ausgeführt. Die Lombardei und andre Gegenden haben unter der Notlage der Industrie so zu leiden, daß in Mailand 30 000 Arbeiter beschäftigungslos sind.

In dem Städtchen Comacchio in der Provinz Ferrara, veranstalteten gestern früh die Arbeitslosen eine Straßenkundgebung. Telegraphen- und Telephondrähte wurden zerschnitten und die Einstellung des Eisenbahnverkehrs erzwungen. Die Wut der Demonstranten richtete sich besonders gegen einen Schutzmann namens Faccani, der einen armen Teufel wegen Fischdiebstahls angezeigt hatte. Die Menge demolierte ein Haus, in welchem der Verfolgte Schutz gesucht, und Faccani wurde durch Messerstiche getötet. Ein Karabinierioffizier, der ihn gegen die Volkswut verteidigen wollte, erlitt sehr schwere Verletzungen. Von Ferrara wurden Truppen nach Comacchio gesandt, da eine Erneuerung der Unruhen befürchtet wird.

Marokko.

Das Ende der „friedlichen Durchdringung". Der französische General Lyautey erklärte vor seiner Abfahrt nach Marokko einem Marseiller Journalisten, er werde vor allem die Straße von Tanger nach Fez von räuberischen Eingeborenen säubern, die dort ihr Unwesen trieben. An größere militärische Operationen sei vor Oktober nicht zu denken, da das Klima im Sommer für Europäer zu mörderisch sei. (!) Bis dahin werde man sich mit einer vorsichtigen Defensive und den erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit begnügen müssen.

Aus Fez in Paris eingetroffene Telegramme versichern auf Grund von Informationen von militärischer Seite, die sogenannte friedliche Durchdringung Marokkos sei jetzt beendet. Die eigentliche kriegerische Aktion beginne jetzt. Jeder Zollbreit Landes werde mit den Waffen in der Hand erobert werden müssen. Große Schlachten, im Vergleiche mit denen die bisherigen Gefechte Kleinigkeiten gewesen seien, ständen nahe bevor, aus allen diesen Gründen seien bedeutende Truppenverstärkungen unerläßlich.

Paris, 13. Mai. Petit Parisien meldet aus Oran: Hier eingetroffene Meldungen aus Taurit zufolge kam es gestern zwischen einer marokkanischen Harka und den französischen Truppen, die Vorposten standen, zu einem blutigen Gefecht, das schwere Verluste auf beiden Seiten meldet.

Mexiko.

Die revolutionären Wirren ergreifen immer weitere Gebiete. Nach Meldungen, die das Staatsdepartement in Washington erhielt, hat der Aufstand bereits Vera Cruz und San Luis Potosi erfaßt. Wie berichtet wird, wird bei Xicotencatl, Tancanhuitz und Gomez Pariaz gekämpft.

General Huerta, der Befehlshaber der Regierungstruppen in Nord-Mexiko, hat an den Korrespondenten der Associated-Preß folgendes Telegramm gerichtet: General Rabago hat am Donnerstag 1000 Aufständische bei Torreon geschlagen. Die Aufständischen hatten 90, die Regierungstruppen sieben Tote. General Ambert hat die Aufständischen unter Salazar bei Cuatro Cienegas geschlagen. Laut Nachrichten, die bei der Regierung eingetroffen sind, belaufen sich die Verluste der Aufständischen bei Cuatro Cienegas am 8. Mai auf 600 Tote und Verwundete.

Aus der Partei.

Die Krise in der Neuen Zeit.

Eine Erklärung des Parteivorstandes.

Zu der Krise in der Neuen Zeit und den letzten sachlichen Darlegungen des Genossen Mehring, deren wesentlichen Inhalt wir in der Sonntagsnummer des Volksblattes wiedergaben, veröffentlicht jetzt der Parteivorstand die folgende Erklärung:

Bei Gelegenheit der Erörterungen über die Vorgänge in der Redaktion der Neuen Zeit ist in einem Parteiblatte die Behauptung aufgestellt worden,

es habe schon längst in weiteren Parteikreisen der Gedanke Raum gefaßt, daß der Vorwärts und die Neue Zeit infolge Abhängigkeit vom Parteivorstande zuweilen das nicht sagen, was im Interesse der Partei zu sagen notwendig wäre.

Da Andeutungen ähnlicher Art auch an anderer Stelle gemacht worden sind, so sieht sich der Parteivorstand, um parteischädigender Legendenbildung vorzubeugen, zu folgender Erklärung genötigt:

Der Parteivorstand hat in die Unabhängigkeit der Redakteure in keiner Weise eingegriffen. Er betrachtet den Vorwärts und die Neue Zeit nicht als offiziöse Organe, und es übt auf seine Haltung keinen Einfluß aus, ob der Inhalt von Artikeln ihm mißfällt oder nicht. Er erwartet vielmehr, daß die Redakteure stets das sagen, was im Interesse der Partei zu sagen notwendig ist. Der Parteivorstand müßte einen Redakteur als ganz ungeeignet für seinen Posten halten, der bei Abfassung seiner Artikel erwägen würde, ob sie den Beifall des Genossen Bebel oder der übrigen Mitglieder des Parteivorstandes finden. Der Parteivorstand kennt auch in der gesamten Parteipresse keinen Redakteur, der sich vom Parteivorstand abhängig fühlt und der Charakterschwäche fähig wäre, seine eigene Meinung aus Rücksicht für den Parteivorstand zu unterdrücken oder abzuschwächen.

Hat der Parteivorstand so die freie Meinungsäußerung im vollsten Umfange gewahrt, so hat er doch die Verpflichtung nicht außer Auge gelassen, die ihm der Parteitag in Jena 1905 ausdrücklich auferlegt hat, nämlich, dahin zu wirken, daß eine gehässige, persönliche Art der Diskussion nicht Platz greife.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat er einmal, und zwar im vorigen Jahre, sich auch mit einem Artikel der Neuen Zeit beschäftigen müssen. Er hat damals aber keineswegs der Redaktion einen scharfen Tadel ausgesprochen, sondern hat nur in einem freundschaftlich gehaltenen Schreiben bedauert, daß der Artikel, der offene und versteckte persönliche Spitzen enthalte und — wie mildernd hinzugefügt wurde — wohl nur auf Grund ungenügender Zeitungsberichte geschrieben worden sei, unveränderte Aufnahme gefunden habe. Er hat dabei den dringenden Wunsch ausgedrückt, daß „persönliche Auseinandersetzungen, die der Partei selten nützen, nach Möglichkeit vermieden werden sollen". Der Parteivorstand hat also seine Pflicht in schonendster Weise erfüllt.

Aus der Stellung des Vorwärts als Zentralorgan und der Neuen Zeit als wissenschaftliche Zeitschrift der Partei ergibt sich, daß der Parteivorstand pflichtgemäß zu Beratungen über große Aktionen der Partei die Vertreter dieser Organe zuzieht. Das ist geschehen und wird fernerhin geschehen, ohne ihre Selbständigkeit irgendwie einzuengen.

Berlin, den 11. Mai 1912.

Der Parteivorstand.

Was der Parteivorstand über die Stellung der Neuen Zeit und die des Vorwärts, wie die Meinungsfreiheit der Parteiredakteure sagt, sind Selbstverständlichkeiten oder sollen es sein, durch die aber die Behauptungen des Genossen Mehring kaum berührt werden. Aus dessen Darlegungen ergibt sich klar und deutlich, daß der Parteivorstand mittelbar einen weit stärkeren Einfluß auf die Haltung der Neuen Zeit und des Vorwärts ausübt, als er das in seiner Erklärung für die Unabhängigkeit und Aufgaben der beiden Organe anscheinend selbst für gut hält! Nicht das formelle Verhalten des Parteivorstandes, sondern dessen Wirkungen und die tatsächlichen Verhältnisse an der Neuen Zeit und am Vorwärts sind doch schließlich das Entscheidende. Und gerade hier, in diesem wesentlichen Punkte, scheint uns die Erklärung zu versagen und mehr eine Bekräftigung als Abschwächung der Angriffe des Genossen Mehring zu sein, der nach unserem Dafürhalten auch in den „beanstandeten" Artikeln der Neuen Zeit bei den „persönlichen Auseinandersetzungen" niemals das erlaubte Maß der Kritik derart überschritten hat, daß auch nur „Ermahnungen" des Parteivorstandes angebracht gewesen wären. — Ein peinlicher Rest bleibt in dieser unerquicklichen Sache immerhin.

Der beleidigte Reichsverband.

Das Schöffengericht zu Altenburg verurteilte den Geschäftsführer der Altenburger Volkszeitung, Gen. Stritzke, zu 300 Mk. Strafe wegen angeblicher Beleidigung des Vorstandes des Reichsverbandes, der Herren Liebert und Genossen. Die Beleidigung wurde in einem Gedicht des humoristischen Silvesterblattes Silvesterglocken gefunden, für das Genosse Stritzke der Verleger war.

Auch das Leipziger Schöffengericht hatte die ramponierte Reichsverbandsehre wieder herzustellen. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Müller. Reichsverbandsgeneral v. Liebert fühlte sich durch einen Stichwahlaufruf in der Leipziger Volkszeitung beleidigt. Genosse Müller soll 200 Mk. Strafe zahlen.

Billige Waschstoff-Woche.

Dienstag den **14. Mai** bis **Sonnabend** den **18. Mai.**

Musseline imit. gr. Ausw. in waschecht. mod. Must., Mtr. 32 28 — **22** Pf.

Musseline gestreift, mit lebhafter Bordür. waschecht, Mtr. — **38** Pf.

Musseline best. Druck, 80 cm brt., eleg. Bordüre bish. Verk.. b. 85 Pf., Mtr. — **58** Pf.

Kleiderleinen weiss, grösstenteils reinleinen Meter 1.15 90 — **65** Pf.

Kleiderleinen farbig u. Imitat., glatt u. mit Kante, Mtr. 95 55 38 — **25** Pf.

Wollmusseline reine Wolle in vielen Mustern mit u. ohne Kante, m 85 75 — **55** Pf.

Wollmusseline weit unter Preis bisher. Verk. bis 1.75 — **95** Pf.

Wollmusseline eleg. letztersch. Neuheiten in gr. Ausw., Mtr. 1.65 1.45 — **1.25** M.

Bast-Kleiderleinen sehr vorteilhafte Qualit. glatt u. ripsart., m 1.35 95 — **72** Pf.

Bast-Leinen 130 cm breit, für Mäntel und Kostüme . . . . 2.40 — **1.95** M.

Grosse Posten
weit unter Preis
eingekaufte
Wasch-Stoffe
bringen wir zu extra billigen Preisen zum Verkauf und bieten :: hiermit eine ..
selten günstige Kauf-Gelegenheit.

Wasch-Voile waschechte Streifenmuster, hell u. dunkel . . . Meter 45 — **38** Pf.

Wasch-Voile m. eleg. breiten Kanten- sow. Fantasiemustern, Mtr. 1.75 1.65 — **95** Pf.

Wasch-Voile 115/120 cm breit, bestens bewährte Marken, Meter 1.95 — **1.50** M.

Weiss Batist a jour Streif. u. Karos, f. Schürzen u. Kleid., Mtr. 60 48 — **25** Pf.

Weiss Tupfenmull selten preisw., diverse Tupfen . . . Meter 65 — **48** Pf.

Schweizer Mull kleine u. gr. Tupf., vorteilh. Qual., Mtr. 1.25 95 — **75** Pf.

Rips-Piquée fein und grob gerippt Meter 1.25 1.15 95 — **65** Pf.

Stickerei-Stoffe m reiz. Lochstickereien, Gelegenh., Mtr. 1.50 1.10 — **65** Pf.

Seiden-Batist ca. 120 cm breit, weiss und farbig, Mtr. 1.25 90 — **65** Pf.

Hemden-Zephyr u. Perkal, 80/82. gar. waschecht, Mtr. 82 65 — **48** Pf.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 14-18/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Rüthgen.

Kolossal-Erfolg!!

„Der „schöne" Wilhelm"

Hartstein in der Hauptrolle Lachen! Lachen!

Ferner das glänzende Varieté-Programm.

Anfang 8½ Uhr. Tageskasse: 10—1½ und 4—6 Uhr.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfehle:

Herren-Anzüge ein- und zweireihig, in allen Farben und Preislagen

Kinder-Anzüge in unübertroffener Auswahl und zu billigsten Preisen

Hüte u. Mützen in riesiger Auswahl und allen modernen Farben

Ferner:

Stoffhosen, gestr. Lederhosen, Manchesterhosen für Herren, Burschen u. Kinder, Zwirn- u. Maurerhosen sowie gr. Asw. i. Krawatten, Kragen, Chemisetts, bunt. Garnituren, Hosenträgern, Stöcken, Schirmen usw.

Paul Schaaf, Reitzsch,

Poststrasse 15.

Spezial-Geschäft für sämtliche Herren-Artikel.

Ueber 1000 Kunden

konnten wir am Freitag nicht befriedigen, daher Dienstag früh von 7½ Uhr ab:

Ein Waggon

Cabliau und Schellfisch ohne Kopf Pfund **15** Pf.

Karbonaden vollständig bratfertig Pfund **25** Pf.

Die Ware ist hochfein.

„Nordsee" Grösstes Seefisch-Geschäft der Welt.

Das Florabad ist eröffnet.

Neu! Sehr zu empfehlen! Neu!

Wie schütze ich mich vor starkem Familien-Zuwachs auf gesunde Art? Nur für Ernsthafte und sittlich reife Personen des arbeitenden Volkes. Preis (mit Anhang) 50 Pfg., (ohne!) 30 Pf. Gegen Voreinsendung von 60 Pfg. oder 35 Pfg. in Briefmarken portofrei ins Haus.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43,

oder direkt vom Verlag **Wilh. Leissner, Jena** (Off).

P. P.

Wir bitten die verehrlichen Arbeiter-Korporationen und Private, ihre

Pfingst-Drucksachen

beizeiten aufgeben zu wollen, und setzen voraus, daß bei dergleichen Auftragserteilungen stets die vor 22 Jahren von Arbeitern gegründete Genossenschafts-Buchdruckerei berücksichtigt wird.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei,

Halle a. S., Harz 42/43.

Sangerhausen.

Morgen, Dienstag den 14. Mai, abends 6½ Uhr, nach Schluß der Arbeit, im Herrnkrug:

Große Protest-Versammlung.

Tagesordnung: **Der Polizeiangriff auf sozialdemokratische Abgeordnete im preußischen Abgeordnetenhause.**

Referent: Hermann Beims, Magdeburg.

Männer und Frauen! Erscheint in Massen, zum Protest gegen die schmachvolle Behandlung sozialdemokratischer Volksvertreter.

Der Einberufer.

Achtung! Achtung!

Volkshaus, Jessnitz i. Anh.

Wir empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten. — Schöner Ausflugsort!

Arbeiter, berücksichtigt bei euren Ausflügen unser Volkshaus!

Zum **Himmelfahrtstage** steht unser Zelt im Garten des Volkshauses.

Nachmittags von 3 Uhr an im Saal:

Oeffentliche Tanzmusik. Oeffentliche Tanzmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **Die Verwaltung.**

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Peller.

Sensationsstück von

Das Mädchen aus Wild-West.

Nur noch 5 Aufführungen!

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geb. Hofrat E. Richards.

Dienstag den 14. Mai 1912:

Abends 8 Uhr:

230. Abonnem.-Vorst. 2. Viertel.

Benefiz für die Kassiererin Emma Kästner.

Der Hüttenbesitzer.

(Le Maître de Forges.)

Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Ohnet.

Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr, Ende 10½ Uhr.

Mittwoch den 15. Mai 1912:

Abends 8 Uhr:

231. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel.

Schülerkarten Mk. 1.10 an der Tages- und Abendkasse.

Zum letzten Male:

Der Widerspenstigen Zähmung.

Lustspiel in 4 Akten von William Shakespeare.

Passage-Theater

Lichtspielhaus,

— Halle, Leipzigerstraße 88. —

Programm-Wechsel

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Beginn der Vorstellungen:

Wochentags präzise 4 Uhr.

Sonn- und Festtags „ 3 „

Blumenkästen

weiss oder grün lackiert, in allen Längen.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Jede Mutter

bewahre ihr Kind vor **Skrophein,** engl. Krankheit, **Ausschlag** durch Eingeben von

Medicinal-

Lebertran-Emulsion.

Bestes Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel.

Erleichtert das Zahnen.

Flasche 1 Mk. und 2 Mk.

Max Rädler, Drogerie, Hauptstrasse 2.

Mitesser,

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pfg. (15% ig) und 1.50 Mk. (35% ige, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoon-Creme,** Tube 50 Pfg., 75 Pfg. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Wanzen mit Brut

sowie sämtl. Ungeziefer vertilgt durch deutsche Vergasung innerhalb 6 Stunden. Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer, Mauerstraße 2. Telephon 3645.

Kavalier-Hosenträger

Kleiner Berlin 2, I.

Für unsere Abonnenten der Klassiker-Bibliothek

bringen wir in diesem Jahre

Berthold Auerbachs ausgewählte Werke

3 Bände in Leinen gebunden für Mark **3.50**

auf gutem holzfreien Papier für Mark **5.—**

In Berthold Auerbach besitzt die deutsche Literatur einen der glänzendsten Erzähler, der mit einer reichen Phantasie und einer abgeklärten Lebensauffassung die seltene Gabe einer wahrhaft volkstümlichen, fesselnden Schreibweise verbindet. Seine Dichtungen wurzeln im Volke, darum sprechen sie auch so unmittelbar, in so echten Tönen zum Volke, dessen Ohr sie gleichsam im Fluge gewinnen. Auerbachs **„Schwarzwälder Dorfgeschichten"** lesen sich noch heute so erquickend frisch, wie nur irgend ein literarisches Erzeugnis von gestern. Heute noch vermögen die bald tragischen, bald lustigen Schicksale dieser schlichten Dörfler aus dem düsteren Schwarzwald, dessen landschaftlichen Hintergrund Auerbach so köstlich zu malen weiss, jung und alt zu begeistern. Und der gleiche Zauber ruht auch auf Auerbachs Romanen, von denen unsere Sammlung den grösstangelegten — **„Das Landhaus am Rhein"** — enthält. In wechselreicher Folge reihen sich die Gestalten und Szenen dieses spannungsvollen Werkes aneinander, das in seiner Gesamtheit ein breites, mit sicherem Pinsel ausgeführtes Gemälde deutschen Geistes- und Kulturlebens bietet. In jedem Hause sollte die von uns gebrachte Auswahl Auerbachscher Schriften neben den Klassikern ihren Platz finden, zumal der wohlfeile Preis — 3.50 M. — für drei gut ausgestattete Ganzleinenbände — die Anschaffung **Jedermann** ermöglicht.

Das Werk liegt bereits gebunden vor, kann also sofort geliefert werden. Es kann aber auch jeder Abnehmer die Bände einzeln beziehen. Für den ersten Band sind dann Mk. 1.50, für die beiden anderen je Mk. 1.— zu zahlen. Auf nebenstehendem Bestellzettel bitten zu verlangen. Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Volksbuchhandlung,

Halle a. S., Harz 42/43.

Bestellzettel

auf

Auerbachs ausgewählte Werke

3 Bände geb. M. 3.50.

(3 Bände M. 5.— auf holzfreiem Papier.)

Das Werk ist sofort komplett zu liefern.

Das Werk soll bandweise geliefert werden, jeden Monat einen Band, und verpflichte ich mich zur Abnahme des ganzen Werkes.

Ort: .....

Strasse: .....

.....

Name (recht deutlich).

(Nichtgewünschtes ist durchzustreichen).

Hängematten,

für jedes Körpergewicht passend.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Bandwurm mit Kopf

Verschiedene Kuren habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles versagte; ich bin mit daher Ihr Bandwurmmittel **Solitaenia** schicken, welches von vorzüglicher Wirkung war, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen. Hochachtungsvoll Emma Schpp, St.-Modbern, im Mai 1910. **Solitaenia** f. Erwachsene 2,50 ℳ, f. Kind. 1,50 ℳ, ist erhältlich in den Apotheken: Löwen-Apotheke, Brüderstr. 17, Engel-Apotheke, Kleinschmieden 6, Hohenzoll.-Apotheke, Merseb. Str. 20

Frauen

brauchen bei Störung. u. Unregelmäßigkeit. sow. Weißfluß nur **Dr. Scheldig's Salfneroi.** Garant. unschädlich. Pulver 4 M., Tropfen 6.50 8—10 M., som. sämtl. hygienische Bedarfsartikel billigst.

Fil.-Dep. **Dr. Conrad Scheldig,** Halle a. S., Graseweg 3a. p. L. Damenbedienung. Rückporto.

Zigarren, Zigaretten, Tabak,

in vorzüglicher Qualität empfiehlt preiswert

H. Nestler,

Südstrasse 49.

Blumen-Ampeln

aus Drahtgeflecht oder Ton.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Verbd. der Fabrikarbeiter

Zahlstelle Halle a. S.

Nachruf.

Nach kurzem Krankenlager verstarb am Sonnabend den 11. Mai unser Verbandskollege

Alfred Jäger,

Osendorf,

im Alter von noch nicht ganz 20 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmitt. 4 Uhr statt.

Die Ortsverwaltung.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnisse meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Merseburg, d. 13. Mai 1912.

Ernst Keil,

nebst Hinterbliebenen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 111 Halle a. S., Dienstag den 14. Mai 1912 23. Jahrg.

Der Frauentag.

Der zweite Frauentag, den die deutschen Proletarierinnen am Sonntag, den 12. Mai, abhielten, gestaltete sich zu einer wuchtigen Kundgebung für das Frauenwahlrecht. Zahllos waren die Demonstrationsversammlungen, die überall am Sonntag nachmittag den Proletarierfrauen Gelegenheit geben sollten, einmal ihr Recht, für die politische Gleichberechtigung, für das Wahlrecht der Frauen, einzutreten. Und in zahllosen Scharen waren die Frauen dem Rufe gefolgt. Die Zeiten sind längst vorüber, wo die Frauen den politischen Vorgängen gleichgültig gegenüberstanden. In rasch wachsender Zahl nehmen schon in ruhigen Zeiten die Frauen am politischen Leben teil, und keine Versammlung, in der die Männer Tagesfragen beraten, keine Parteiversammlung, keine öffentliche Kundgebung, wo nicht auch die Frauen stark vertreten sind. Der 12. Mai war aber ihr Tag: Auf eigene Füße wollten sie sich stellen und ohne Unterstützung der Männer der Welt in die Ohren schreien, daß sie Recht begehren, daß sie endlich gleichberechtigt sein, teilnehmen wollen an der Lenkung der politischen Geschicke. Mit der Begeisterung, mit der die Massen der Frauen herbeigeströmt waren zu den Demonstrationen, mit derselben Begeisterung und kraftvollen Energie erscholl aus allen Kehlen der Ruf: Her mit dem Frauenwahlrecht! Und der Ruf wird nicht verstummen, bevor die Frauen das Wahlrecht erlangt und ihnen politische Gleichberechtigung geworden ist!

Die Demonstration ist, soweit sich übersehen läßt, fast überall würdig und ruhig verlaufen. Polizei war überall in Massen aufgeboten — auch gegen die Frauen! Aber die Polizei scheint in überwiegendem Maße wenigstens so klug gewesen zu sein, sich nicht durch brutale Angriffe auf die Frauen zu blamieren. Nur

die Berliner Polizei

machte eine Ausnahme und versuchte sich auch im „Heldenkampfe" gegen wehrlose Frauen. Die Frauen waren nach den Versammlungssälen größtenteils in geschlossenen kleinen Trupps marschiert. Es bildeten sich auch nach den Versammlungen ganz naturgemäß größere Trupps, die an dem herrlichen Sonntagnachmittag langsam die Straßen entlang gingen, um einen freien Platz, etwa den Tiergarten, zu gewinnen. Nach der Versammlung in der Brauerei Königstadt spazierte ein solcher Trupp, Männer und Frauen, in der Stärke von etwa 100—150 Mann, nach dem Schönhauser Tor, um von dort die Ringstraße nach dem Tiergarten zu gewinnen. Beim Herannahen des Trupps stürmten unter Führung von zwei Polizeileutnants etwa 20 bis 30 Polizisten aus einem Hause, postierten sich quer über die Straße und hielten den Trupp auf. Die Schutzleute waren verhältnismäßig höflich und zurückhaltend. Ein Polizeileutnant aber, eine Hühnengestalt, sprang wütend gegen die Leute, schlug Frauen und Männer vor die Brust und ins Gesicht. Der Mann hatte nicht den Mut, auf wiederholte Fragen von Parteigenossen seinen Namen zu nennen. Wie ein Besessener griff er immer wieder nach dem Säbel und drohte auf die Frauen einzuschlagen. Wären die Schutzleute demselben Wutanfall erlegen, es hätte ein unabsehbares Blutbad geben können.

Nach halbstündigem Kampfe hatte der größte Teil der Demonstranten sich den Durchzug doch erzwungen und marschierte, Hochrufe auf das Frauenwahlrecht ausbringend, dem Tiergarten zu.

In der Löwenbrauerei im Osten endete die Versammlung gleichfalls mit der Bildung eines zunächst kleinen Trupps, der harmlos die Straße entlang ziehen wollte. In der Nähe bereitgehaltene fliegende Polizeiwachen wurden alarmiert, sie trieben die Menge, die sich rasch verstärkte, die Frankfurter Allee hinauf, bis sie in Lichtenberg auf Landgebiet übertrat, wo die Macht der Jagotschen Schutzleute ein Ende hat.

*

Ueber den Verlauf der

Berliner Versammlungen

gehen uns folgende Berichte zu:

Es fanden in Berlin selbst 14, im Wahlkreis Teltow-Beeskow 20, im Wahlkreise Niederbarnim 12 Versammlungen, in Groß-Berlin im ganzen also 46 Versammlungen statt.

2000 Frauen demonstrierten im Kastanienwäldchen, Badstraße. Ein großer Teil von Frauen fand keinen Einlaß mehr und ließ sich im Garten nieder, desgleichen die Genossen, die so verständig waren, den Frauen den Saal zu überlassen. Die Polizei war auf der Straße durch eine Anzahl Schutzleute vertreten; sie verhielt sich reserviert. Ein Polizeileutnant hatte im Saale Posto gefaßt. Im Stadttheater Moabit hatten sich etwa 1600 Frauen und Mädchen versammelt, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Die Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen, der Aufforderung, sich dem Wahlverein anzuschließen, kamen viele Frauen nach. Mit dem Gesang der Marseilleise verließen die Frauen den Saal. Ein Teil schloß sich zu einem Zuge zusammen, der seinen Weg durch die Turmstraße nahm und sich am Kriminalgericht auflöste. Die Polizei hielt sich im Hintergrund. — In der Brauerei Königstadt fanden sich über 2000 Frauen zusammen, Saal, Galerie, anschließende Nebenräume und das Podium waren gedrückt voll besetzt. Die Versammlung verlief ohne Störung. Nach der Versammlung spielten sich die in der Einleitung geschilderten Szenen am Schönhauser Tor ab. — Auf dem Wedding sammelten sich die Frauen in Trupps und zogen geschlossen in die Versammlung nach den Pharussälen. Ueber 1000 Frauen füllten den Saal, den die Polizei wegen Ueberfüllung absperrte. In einem anderen Saal wurde eine Parallelversammlung abgehalten. — In den Germaniasälen in der Chausseestraße war der Besuch ein gleich starker. Die Versammlungen verliefen auch ohne Störung. — Der gewaltige Saal der Brauerei Friedrichshain war von zirka 3000 Frauen gefüllt. Männer waren nur vereinzelt zu sehen. Während der Versammlung wurden von undekannter Seite Zettel ohne Unterschrift verbreitet, die zu einem geschlossenen Umzuge aufforderten. Die Versammlungsleitung, die vermutete, daß Agents provokateurs ihre Hand im Spiele hatten, forderte die Anwesenden auf, ruhig nach Hause zu gehen — eine Vorsicht, die angebracht erscheint, wenn man sich erinnert, daß im Friedrichshain schon einmal in den 90er Jahren eine Polizeischlacht gegen Arbeitslose geliefert wurde. — Im benachbarten Schweizergarten war der Besuch mäßiger. Die Polizei verhielt sich hier zurückhaltend. In der Löwenbrauerei, Frankfurter Allee waren die Räume wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Versammlung bildete sich ein Zug, der, wie in der Einleitung geschildert, nach Lichtenberg getrieben wurde. — Die Versammlungen in der Hasenheide, im Hofjäger, waren nicht so überfüllt. Aufsehen erregten die anmarschierten, mit roten Nellen geschmückten Frauen und Mädchen. Eine Diskussion fand nicht statt, doch meldete sich nach dem Referat die bürgerliche Frauenrechtlerin Minna Cauer bei der Referentin Genossin Zietz und gab die Erklärung ab, daß sie mit deren Ausführungen voll einverstanden sei. — Die Frauen des ersten und dritten Kreises waren in den Coronasälen und in den Arminhallen versammelt. Nach den Versammlungen bildete sich ein mäßiger Zug, der unangefochten nach dem Tiergarten gelangte.

Aus dem Reiche liegen folgende Nachrichten vor:

Hamburg-Altona: Der Frauentag ist glänzend verlaufen. In mehr als 20 Versammlungen demonstrierten die Frauen für die Forderung des Frauenwahlrechts. Resolution überall mit Beifall angenommen. Zahlreiche Neuaufnahmen in die sozialdemokratische Organisation. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Im Wahlkreise Kiel-Rendsburg fanden 7 Versammlungen statt. Im Stadtbezirk Kiel waren etwa 1000 Frauen versammelt.

Lübeck: Die Versammlung war von 1000 Personen besucht. Eingeleitet wurde sie durch Gesang der vereinigten Arbeitersänger. — In Seeretz demonstrierten za. 100 Genossinnen.

Bremerhaven: In Lehe und Geestemünde fanden zwei große Protestversammlungen statt mit etwa 8000 Teilnehmern, die eine scharfe Resolution gegen den Polizeiakt im preußischen Dreiklassenhause annahmen. Die Frauenversammlung, die von etwa 1200 Frauen besucht war, verlief außerordentlich imposant.

Stettin: In Groß-Stettin waren die neun Versammlungen des Frauentages überfüllt. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die brutale Polizeivergewaltigung im preußischen Abgeordnetenhause. Die Polizei, auch die dienstfreie Mannschaft, war bereit gehalten, fand aber keine Arbeit.

Königsberg: Die Frauenversammlung fand im Freien statt, war von über 1000 Personen besucht und nahm einen guten Verlauf.

Breslau: Es demonstrierten 2000 Frauen. Die Versammlung wurde durch einen hundert Mann starken Chor eingeleitet.

Striegau: Zum Frauentag waren zirka 300 Personen versammelt, die unter stürmischem Beifall die Resolution annahmen.

Magdeburg: Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden 27 stark besuchte Versammlungen statt, die einmütig für die Wahlrechtsresolution stimmten. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die Polizeitaten im preußischen Abgeordnetenhause.

Erfurt: Die Versammlung war von etwa 1000 Frauen besucht. Der Erfurter Frauen- und Mädchenchor sang ein Begrüßungslied. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Mühlhausen i. Thür.: Die Frauenversammlung fand unter freiem Himmel statt. Zirka 1000 Frauen und Männer beteiligten sich daran. Die Versammlung demonstrierte für das Frauenwahlrecht und nahm gleichzeitig eine scharfe Protestresolution gegen das preußische Junkerparlament an. Im Anschluß daran fand eine spontane Straßenkundgebung mit Hochrufen auf das Wahlrecht statt.

Köln: Die Versammlung war von 600 Frauen besucht. Es herrschte große Begeisterung. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Düsseldorf: Die Frauen hatten sich in einer großen, überfüllten Versammlung zusammengefunden. Nach der Versammlung zog ein Demonstrationszug zum Gefängnis, um den Genossen Berten abzuholen, der nach einer dreimonatigen Gefängnisstrafe am Sonntag entlassen wurde. Mehrere Tausend hatten sich am Gefängnis zusammengefunden. Genosse Berten wurde mit Hochrufen begrüßt und es wäre vermutlich alles ruhig abgelaufen, wenn nicht ein großes Polizeiaufgebot erschienen wäre, um die Massen auseinanderzutreiben. Die Polizei nahm Verhaftungen vor, auch eine alte Frau verfiel diesem Schicksal, einige Polizisten zogen blank und schlugen auf die Menge ein. Wenn die Massen nicht klüger gewesen wären und gute Disziplin gehalten hätten, konnte es leicht größeres Blutvergießen geben.

Essen-Ruhr: Unter freiem Himmel demonstrierten 1200 Frauen für das Wahlrecht. Die Kundgebung wurde durch einen Prolog und Frauenchöre eingeleitet. — Im Wahlkreise Moers fanden zwei, im Kreise Duisburg zehn Versammlungen statt.

Elberfeld-Barmen: Hier fanden zwei große Demonstrationsversammlungen statt. Das Elberfelder Volkshaus sowie die Barmer Olympia waren ausschließlich von Frauen voll besetzt. Der Barmer Frauen- und Mädchenchor eröffnete die Kundgebung mit einem Kampfgesang. Bürgerliche Frauen waren nur einzeln vertreten. — Im benachbarten Vohwinkel fand ebenfalls eine stark besuchte Versammlung statt.

Solingen: In der von 500 Personen besuchten Frauenversammlung herrschte begeisterte Stimmung. Der Hinweis auf die schmachvollen Vorgänge im preußischen Dreiklassenhaus lösten stürmische Entrüstung aus. Nach der Versammlung fand ein Demonstrationszug statt.

Hanau: Im Hanauer Wahlkreise wurden vier öffentliche Versammlungen abgehalten, sie waren durchgängig gut besucht. Neben der Kundgebung für das Frauenwahlrecht wurde gegen den polizeilichen Gewaltstreich im preußischen Landtage protestiert. Am Montag sollen weitere Protestversammlungen gegen die Vorgänge im Abgeordnetenhause stattfinden.

Dresden: In der Stadt und in der Umgebung fanden vier Versammlungen statt, die durchgängig sehr stark besucht waren. Vor dem großen Volkswohlsaale war ein starkes Schutzmannsaufgebot zusammengezogen, das aber nichts zu tun bekam.

Leipzig: In zwei Sälen des Volkshauses fanden Versammlungen statt, die von za. 4000 Frauen besucht waren. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, eine sehr große Zahl von Aufnahmen in die sozialdemokratische Organisation sind zu verzeichnen.

Chemnitz: In vier sehr stark besuchten Versammlungen demonstrierten die Frauen des sächsischen Manchester für das Frauenstimmrecht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zittau: Die Frauen versammelten sich in großer Zahl im Volks- und Gewerkschaftshause, um für politische Gleichberechtigung zu demonstrieren. Im ersten sächsischen Kreise hat sich die Zahl der politisch organisierten Frauen stark vermehrt. — Im zweiten sächsischen Wahlkreise wurden Flugblätter für die Frauenforderungen verbreitet.

Nürnberg: Der Frauentag verlief imposant. Die Versammlung im Velodrom war sehr stark besucht. Ein beabsichtigter Massenzug unterblieb auf Anraten der Versammlungsleitung. Die Massen zogen in starken Trupps nach verschiedenen Stadtteilen. Aus zahlreichen Orten der Umgebung wird über glänzenden Verlauf des Frauentags berichtet.

Hof: Zu der Demonstrationsversammlung, die unter freiem Himmel stattfand, hatten sich zirka 800 Personen, überwiegend Frauen und Mädchen, eingefunden.

Mannheim: 400 Frauen hatten sich versammelt. Die Versammlung verlief ohne Störung. In fünf weiteren Orten des Wahlkreises fanden Demonstrationen statt.

Darmstadt: Im Wahlkreise Darmstadt-Groß-Gerau wurden zwei Versammlungen abgehalten, die etwa 1000 Besucher zählten.

Mainz: Die Demonstration zum Frauentag war gut besucht, und nahm die Resolution einstimmig an.

Göppingen: Die von 200 Frauen besuchte Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Braunschweig: Eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel war von über 1000 Personen besucht. Nach Schluß der Versammlung war, wie in Braunschweig üblich, das gesamte Polizei- und Nachtwächterpersonal aufgeboten, um die nach dem Schlosse führenden Straßen abzusperren. Die heimkehrenden Versammlungsbesucher wurden infolgedessen zum Zuge zusammengedrängt, der sich noch eine Zeit lang durch die Straßen bewegte.

Im Herzogtum Braunschweig fanden 16 Versammlungen statt.

Im Herzogtum Oldenburg tagten sieben gut besuchte Frauenversammlungen. Die Versammlungen protestierten gleichzeitig gegen die Polizeitaten im preußischen Landtag.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung im Stettiner Hafen.

Die Maschinisten und Heizer des Stettiner Hafens haben am 11. Mai eine Lohnbewegung begonnen, die sich auf sämtliche Dampfschiffahrtsreedereien und Dampferbesitzer des Stettiner Hafens, sowie auf die Güterdampfer der Strecke Stettin-Berlin erstreckt.

Das Bestreben der Maschinisten und Heizer geht in der Hauptsache dahin, eine Regelung der jetzt überlangen Arbeitszeit und eine Verbesserung der bestehenden schlechten Lohnverhältnisse zu erreichen. Arbeitszeiten von 16—18 Stunden und noch länger sind seit Jahren zur Gewohnheit geworden, dabei ist die Entlohnung die denkbar schlechteste. Die Monatslöhne für Maschinisten betragen im Durchschnitt 105—120 Mk., während die Heizer mit 60, 70 Mk. bis 85 Mk. pro Monat abgefunden werden. Ueberstunden, Sonn- und Festtagsarbeiten werden nicht bezahlt. Jetzt drängen die Maschinisten und Heizer auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, indem sie ihre Organisation beauftragt haben mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten.

Zuzug von Maschinisten und Heizern nach dem Stettiner Hafen ist strikte fernzuhalten.

Tarifverhandlungen im Isoliergewerbe.

Durch ein provisorisches Abkommen zwischen dem Zentralverband der Isolierfirmen und dem Bauarbeiterverbande wurde am 9. Januar d. J. der Kampf im Isoliergewerbe vorläufig beendet. In diesem Abkommen war auch bestimmt worden, daß baldigst Verhandlungen wegen Abschlusses eines Tarifvertrages stattfinden sollen. Am 13. Februar traten dann auch die Vorstände beider Verbände zu zentralen Verhandlungen zusammen, doch führten die dreitägigen Verhandlungen noch zu keiner Einigung. Es wurde deshalb vereinbart, daß beide Parteien sich noch einmal gesondert mit dem Ergebnis der Verhandlungen und den verbliebenen Differenzpunkten beschäftigen sollten. Das ist geschehen. Nun sollen am 13. Mai in Magdeburg die zentralen Verhandlungen zwischen dem Zentralverbande der Isolierfirmen und dem Bauarbeiterverbande fortgesetzt werden. Das im Januar abgeschlossene Provisorium läuft am 1. Juni ab.

Literarisches.

Eine große Steigerung der Auflage der Wochenschrift In Freien Stunden kann unser Parteiverlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, melden. Wir begrüßen dies als eine durchaus erfreuliche Tatsache, aus der hervorgeht, daß immer größere Kreise der Arbeiterfamilien dazu übergehen, die einzige im Parteiverlag erscheinende Wochenschrift — deren Inhalt der guten Unterhaltungsliteratur gewidmet ist — zu lesen. Hierzu kommt, daß der gegenwärtig zum Abdruck gelangende Bergarbeiterroman Germinal, der den berühmten Schriftsteller Emile Zola zum Verfasser hat, die Leser erschüttert und andauernd in Spannung hält. In Freien Stunden erscheint wöchentlich. Jedes Heft ist von Künstlerhand illustriert und erscheint in einem Umfang von 24 Seiten zum Preise von 10 Pf. Wer die Wochenschrift noch nicht kennt, verlange eine Probenummer, die alle Parteibuchhandlungen, Spediteure und Kolporteure kostenlos liefern. Neubinzutretende Abonnenten können den bisher erschienenen Teil von Germinal nachgeliefert erhalten.

Quittung.

Für Parteizwecke von O. B. erhalten 1.— Mk. Reiwand.
Für den Maifonds von Steidel erhalten 25 Pfg. Frommhold.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0005

Oeffentliche politische Versammlung.

Dienstag den 14. Mai abends 8½ Uhr im großen Saale des „Volksparks", Burgstraße 27:

Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Die Maßnahmen der Regierung bei dem Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier.**

Referent: **Fritz Husemann-Bochum**, Vorsitzender des Bergarbeiter-Verbandes.

2. **Diskussion.**

Alle organisierten Arbeiter müssen ein Interesse an dieser gewaltigen Bewegung haben, bei der die Stellungnahme der Regierung den freien Gewerkschaften gegenüber so recht zum Ausdruck kam.

Das Gewerkschafts-Kartell. J. A.: **M. Güldenberg.**

Sozialdemokratischer Verein, Halle. J. A.: **K. Reiwand.**

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 13. Mai 1912.

Auf zur Protest-Versammlung!

Morgen spricht der Führer des großen Bergarbeiter-Streiks, Genosse Husemann-Bochum, im großen Saale des Volksparks. Erscheint in Massen, um gegen die Militärrüstungen gegen Streikende zu demonstrieren!

Die Frauen und das allgemeine Wahlrecht,

kanzelte das Thema, über das gestern nachmittag im großen Saale des Volksparks die Genossin Johanna Rühle in einem fesselnden und wirkungsvollen Vortrage referierte. Unser Frauentag hatte auch in Halle eine gute Wirkung ausgeübt. Der Besuch der gestrigen Versammlung war ein wesentlich besserer, als der der Versammlung des vorjährigen ersten Frauentages. Wären gestern auch alle die Hunderte von Frauen, die im Garten beim Kaffee oder Bier saßen, noch in die Versammlung hereingekommen, der große Saal hätte kaum ausgereicht. Aber immerhin war der große Volksparksaal von Frauen des arbeitenden Volkes stark besetzt; handelte es sich doch um die immer mehr und mehr in den Vordergrund drängende Frage? Warum verweigert man dem weiblichen Geschlecht das allgemeine Wahlrecht. Mit stimmungsvollen Liedern leitete der gemischte Chor die Versammlung ein. Unsere Genossin Rühle fand mit den Forderungen des Tages, die sie scharf und mit wünschenswerter Deutlichkeit betonte, das Ohr der Versammlung. Die Frauen des arbeitenden Volkes müssen im Kampf ums Dasein große Pflichten übernehmen. Deshalb fordern sie Rechte, Rechte wie die Männer. Die bürgerlichen Frauenwahlrechtsforderer verhöhnen das weibliche Geschlecht nur, denn sie meinen es nicht ernst mit ihren Forderungen. Das Wahlrecht soll mit Nachdruck und Energie verlangt werden, da hilft kein Bitten. Die einzige Partei, die bei dieser Frage mit Ernst ans Werk geht, das ist die Sozialdemokratie. In verschiedenen Ländern ist das aktive Wahlrecht bereits durchgesetzt. Aber Preußen-Deutschland ist hintenan. Rednerin beleuchtet dann die weiteren Bedrückungen der Gegenwart, die Nahrungs- und Gebrauchsmittelverteuerung, das furchtbare Elend der Heimarbeiterinnen, die Witwen- und Waisenmiserien und dann die Lasten des Militarismus. Das Junkertum nimmt den Arbeitern das Brot von dem Tisch und die Söhne des Volkes, nachdem sie unter Mühen und Sorgen der Eltern groß gezogen worden sind, werden schließlich, wenn sich das Volk einmal aufbäumt gegen Unterdrückung und Unrecht, aufgefordert auf Vater und Mutter zu schießen. (Entrüstungsrufe.) Mit Zustimmungsworten der Empörung nahmen auch die Frauen Kenntnis von dem Attentat auf die Volksrechte im Dreiklassenhause. Kämpfen die Frauen erst einmal als klarbewußte Mitstreiterinnen an der Seite der Männer als Parteimitglieder, dann wird man sich schwer hüten, die Söhne des Volkes noch weiter aufzufordern eventl. auf Vater und Mutter zu schießen. (Beifall.) Eine bürgerliche Gesellschaft, die, wie die heutige, mit so schweren Uebeln behaftet ist, ist nicht wert, daß sie noch weiter besteht. — Es gibt auf Erden Brot genug, für alle Menschenkinder. Wer da will, daß eine gerechtere Gesellschaft entstehe, der arbeite mit an dem Werke der Befreiung, der agitiere und organisiere. Ein Schritt vorwärts auf dem Wege der Befreiung ist die Forderung des Wahlrechts. Deshalb: „Her mit dem Frauenwahlrecht!" (Stürmischer Beifall.) — In der Diskussion forderte der Genosse Kasparek zur Teilnahme an der Jugendbewegung auf. Die bereits abgedruckte Wahlrechtsresolution wurde einstimmig angenommen. Nach klangvoll zu Gehör gebrachten Liedern des gemischten Frauenchors wurde die Tagung mit einem begeistert ausgebrachten Hoch auf das Frauenwahlrecht geschlossen.

14.5.12

Neue Zwangsmaßregeln des Magistrats gegen die Ortskrankenkassen.

Seit dem 5. Januar dieses Jahres drängt der Magistrat bei den Ortskrankenkassen auf Auszahlung der Honorare an die den Kassen zwangsweise vom Magistrat zugewiesenen Hallenschen Aerzte. Die Kassen verweigern die Zahlung vorläufig noch, weil Prozesse gegen den Zwangsvertrag mit den Hallenschen Aerzten schweben. Der Magistrat forderte trotzdem immer wieder sofortige Auszahlung der von den hiesigen Vertretern des Leipziger wirtschaftlichen Aerzteverbandes berechneten Summe, die von den Kassen vorläufig beiseite gelegt ist. Die Kassen beschränkten sich aber auf den Bericht, daß sie die Berechnung der ärztlichen Kontrollkommission weder in ihren Ansätzen noch in ihrem Ergebnisse anerkennen können. Sie baten, die angestrengten Prozesse von den zuständigen Instanzen entscheiden zu lassen.

Am 4. Mai 1912 hat der Magistrat aber zum größten Erstaunen der Krankenkassen eine weitere Verfügung zugestellt und durch die darin angedrohten Maßnahmen eine ganz neue Situation geschaffen.

Die Verfügung lautet:

Magistrat
der Stadt Halle a. d. Saale. Halle a. S., den 30. April 1912.
J.-Nr. IXa 463/12.

Der Vorstand ist bisher unserer Aufforderung vom 27. März dieses Jahres zur Prüfung der aufgestellten ärztlichen Forderungen nicht nachgekommen. Die für die Weigerung vorgetragenen Gründe sind nicht stichhaltig. Denn nachdem wir den Vertrag vom 6. Dezember 1910 an Stelle der Kassenorgane zur Erfüllung einer diesen obliegenden, gesetzlichen Pflicht geschlossen und sofort in Wirksamkeit gesetzt haben, ist es weiter auch gesetzliche Pflicht des Vorstandes, die zur Durchführung des Vertrages erforderlichen, nach dem Vertrag ihm obliegenden Feststellungen zu treffen.

Wir fordern daher den Vorstand wiederholt auf, uns binnen einer Woche die geforderten Feststellungen zugehen zu lassen, widrigenfalls wir diese Feststellungen, soweit sie uns möglich sind, selbst durch einen von uns auf Kosten der Kasse zu bestellenden Vertreter vornehmen und im übrigen die Angaben der Aerzte hinsichtlich der Höhe ihrer Forderungen als zugestanden ansehen werden.

Gleichzeitig eröffnen wir dem Vorstand, daß uns der Herr Regierungspräsident unter dem 18. April ds. Js. ersucht hat, bis zum 3. Mai anzuzeigen, daß die Krankenkassen die rückständigen Honorare der freigewählten Kassenärzte, wenn nicht in voller Höhe, so doch mindestens bis zu einem Betrage von 60 bis 70 % beglichen haben.

Infolgedessen fordern wir den Vorstand weiter auf, 60 Proz. des liquidierten Betrages mit 14 966,40 Mk. binnen fünf Tagen seit Zustellung dieses Schreibens an die Kontrollkommission des Verbandes Hallescher Kassenärzte zu Händen des Vorsitzenden Dr. Schwenke zu zahlen, widrigenfalls wir den genannten Betrag aus den in unserer Verwahrung befindlichen Reservefonds selbst entnehmen und an jene Stelle abführen werden.

(gez.) Rive.

Der Magistrat fordert also für die Aerzte aus dem Vertragsverhältnis Honorare und zuvor im Wege der Verfügung. Der Anspruch der freigewählten Kassenärzte ist aber ein zivilrechtlicher Anspruch gegen die einzelnen Kassen, gemäß des vom Magistrat geschlossenen Vertrages. Zur Erzwingung irgend einer Leistung aus diesem Vertrage durch eine Vertragspartei (Kassen oder Aerzte) sind die Bestimmungen des Vertrages maßgebend und zur Rechtsprechung und Entscheidung die Schieds- bezw. die ordentlichen Gerichte zuständig. Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 30. Januar 1905 über Streitigkeiten zwischen Aerzten und Krankenkasse ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht Aufgabe der Aufsichtsbehörde sei, die Ansprüche der Aerzte und Krankenkassen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und nach Ergebnis der Prüfung entweder zugunsten der Aerzte oder der Krankenkassen eine Entscheidung zu treffen; die Aufsichtsbehörde ist vielmehr verpflichtet, lediglich das Interesse der versicherten Kassenmitglieder im Auge zu behalten und unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die Kassenmitglieder einer ausreichenden ärztlichen Fürsorge nicht entbehren.

Eine am 7. Mai 1912 abgehaltene Versammlung der Vorstandsmitglieder der beteiligten Ortskrankenkassen hat gegen eine Stimmenthaltung beschlossen, alle Rechtsmittel, die zur Abwehrung der Folgen der genannten Verfügung gegeben sind, zu ergreifen. — In derselben Versammlung wurde vom Verbandsvorsitzenden mitgeteilt, daß die Ortskrankenkasse der Buchdrucker, Schriftsetzer und Schriftgießer beschlossen hat, ihre Mitgliedschaft zum Ablauf des Jahres beim Krankenkassen-Verband zu kündigen. Dieser Beschluß wurde mit Entrüstung sämtlicher anwesenden Kassenvertreter aufgenommen und zeigt, da der Beschluß fast ausschließlich von Vertretern der Arbeitnehmer gefaßt ist, von einem wenig entwickelten Solidaritätsgefühl.

Der Streik der Hafenarbeiter

dauert an. Die Arbeitswilligengarde wird bereits auffässig. Am Freitag abend lagen sie sich gegenseitig in den Haaren. Die Unternehmer jammern schon über ihre Schützlinge. Als Warenlieferanten für die Arbeitswilligen sind folgende Firmen gewonnen: Restaurateur Bräse, Mansfelderstraße, liefert den geistigen Stoff; Bäckermeister Dorgerloh, Ecke Mansfelder- und Hafenstraße, die Brotwaren, Fleischermeister Kopf, Mansfelder Straße, die Fleischwaren, und das Warenhaus M. Bär das Geschirr und die Konserven. Gestern, Sonntag, wurden die Hamburger mit Torten bewirtet. Sie sollen auch sonst einen guten Tag gehabt haben. Die Streikenden aber lassen sich durch all das nicht beirren. Sie stehen fest; nicht einer ist bis jetzt abtrünnig geworden. Nur verringert sich ihre Zahl sehr erfreulich dadurch, daß von Tag zu Tag immer wieder einige weitere von ihnen anderwärts in Arbeit treten.

Deutscher Transportarbeiterverband, Zahlstelle Halle a. S.

Aussperrung der Metallarbeiter in Hannover, Magdeburg und Halle a. S. angedroht.

Die Metallindustriellen in Hannover lassen in der schwebenden Bewegung keine Verständigung mit ihren Arbeitern möglich werden. Am Sonnabend, den 11. Mai, hat in Hannover eine Sitzung der Vertreter von den Bezirksverbänden der Metallindustriellen in Hannover, Magdeburg und Halle a. S. stattgefunden. Die drei Bezirksverbände haben sich zu einem Kartell zum Zwecke partieller Aussperrungen vereinigt, damit der Gesamtverband nicht sofort in Aktion treten braucht, wenn ein Bezirksverband mit seiner Gewaltpolitik nicht weiter kommen kann und feststzt. Auf ihrer Sonnabend-Konferenz haben sie jetzt folgendes beschlossen:

„Wenn die bestehenden Differenzen und Streiks in Hannover nicht bis zum 27. Mai beendet und erledigt sind, sollen die Metallindustriellen in Hannover an dem Tage 60 Proz. ihrer beschäftigten Arbeiter aussperren und wenn trotzdem bis zum 17. Juni die Beendigung nicht erreicht worden ist, dann sollen die Metallindustriellen der Bezirksverbände in Magdeburg und Halle a. S. ebenfalls noch 60 Prozent ihrer beschäftigten Arbeiter aussperren."

Aus dem bisherigen Verhalten der Metallindustriellen in Hannover war die in dem jetzt vorliegenden brutalen Aussperrungsbeschluß bekanntgegebene Absicht längst zu erkennen.

Da die Hallesche Arbeiterschaft infolge der Aussperrungsandrohung lebhaft an dem Stande der Bewegung in Hannover interessiert ist, werden wir noch ausführlich über den dortigen heftigen Kampf berichten.

Der Monat März in der Statistik.

Das Statistische Amt der Stadt Halle a. S. schreibt über den Monat März 1912: Ende März 1912 betrug nach der Fortschreibung die Bevölkerung 184 663 Personen gegenüber 185 689 des Vormonats und 179 414 des Monats März 1911. Geboren wurden 565 eheliche und 83 uneheliche Kinder, zusammen 448. Es sind das 91 Kinder mehr als im Februar und 41 mehr als im März 1911. Todesfälle ereigneten sich 264 gegenüber 261 im Vormonat und 258 im Monat März des Jahres 1911. Durch Selbstmord endeten 4 Personen; 6 starben infolge von Verunglückung und anderen gewaltsamen Einwirkungen. Eheschließungen fanden 135 statt. Auch ihre Zahl ist beträchtlich größer als in den anderen beiden zum Vergleich herangezogenen Monaten, die nur 69 bezw. 88 Eheschließungen aufweisen. Durch den Fortzug hat sich für den Monat März hauptsächlich infolge des Semesterschlusses der Universität ein Verlust von 1 055 Personen ergeben. Es sind nur 2546 Personen zugezogen, 3601 dagegen fortgezogen. Günstiger steht in dieser Beziehung der Vormonat mit einem Wanderungsgewinn von 58 Personen und der März des Jahres 1911 mit einem Verlust von nur 759 da. Auch der Fremdenverkehr, dem dieses Mal in der Beilage zum Monatsbericht noch eine besondere Betrachtung gewidmet ist, weist mit 11 071 Personen verhältnismäßig hohe Ziffern auf. Im Februar 1912 wurden nur 9608 Fremde und im März 1911 10 436 Fremde gezählt.

Vom Grundstücksmarkt sind die Zahlen erst für den Monat Februar zu geben. Es gingen 27 bebaute Grundstücke im Gesamtwerte von 1 623 000 Mk. und 12 bebaute Grundstücke im Werte von 297 000 Mk. in andere Hände über. Im Vormonat ist der Verkehr reger gewesen, denn im Januar wechselten 31 bebaute Grundstücke und 16 unbebaute Grundstücke ihren Eigentümer. Die Bautätigkeit war dagegen lebhafter als im Vormonat. Vollendet sind im März 37 Wohngebäude gegenüber 6 im Februar, während allerdings 57 im Monat März 1911 vollendet wurden. Begonnen ist der Bau von 29 Wohngebäuden gegenüber 22 im Vormonat.

Die Preise für Lebensmittel und Brennmaterialien weisen im Vergleich mit dem Vormonat im allgemeinen keine Veränderungen auf. Nur die Eier sind mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit billiger geworden. Im Februar 1912 betrug der häufigste Preis für ein Mandel 1,65 Mk., im Berichtsmonat dagegen 1,20 Mk.

Der Arbeitsmarkt des von der Stadt unterstützten Vereins für Volkswohl ist im Monat März wieder rege in Anspruch genommen worden. Es konnten 287 Stellen mit männlichen und 350 mit weiblichen Personen besetzt werden bei 922

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 14-18/fragment/page=0006

männlichen und 872 weiblichen Arbeitsuchenden. Gegen den Vormonat hat die Zahl der vermittelten Stellen zugenommen. Noch günstiger schneidet der Berichtsmonat im Vergleich mit dem März des Vorjahres ab. In diesem Monat konnten nur 238 männliche und 288 weibliche Stellen vermittelt werden.

Armenunterstützungen, sowohl laufende wie außerordentliche genossen im ganzen 6154 Personen. Es sind das 504 Personen weniger als im Vormonat, aber 308 mehr als im März 1911. Gezahlt wurden an laufenden Unterstützungen 10 746 Mk., und an außerordentlichen 2078 Mk., während sich im Vormonat die Unterstützungen auf 20 068 bezw. 3382 Mk. und im März 1911 auf 19 604 Mk. und 1821 Mk. beliefen. Die **städtische Berufsvormundschaft** erstreckte sich auf 978 Mündel, 19 mehr als im Vormonat und 20 mehr als im März 1911. Die Einnahmen für die Mündel betrugen 4709,41 Mark. Davon waren 3710,58 Mk. laufende Zahlungen, während 998,88 Mk. durch Pfändungen beigetrieben werden mußten. Die **Lesehalle** wurde weniger gut besucht als im Vormonat, dagegen etwas stärker als im März 1911. Die Zahl der Besucher hat im Berichtsmonat 10 624 betragen. Im Vormonat waren es dagegen 11 268 und im März 1911: 10 107. Den stärksten Anteil haben, wie auch in den anderen Monaten, die männlichen Besucher. Ihre Zahl stellt sich auf 10 127, während nur 497 Frauen im Berichtsmonat die Lesehalle besuchten. Entliehen wurden aus der Volksbibliothek 6569 Bücher.

Die durchschnittliche Anzahl der täglichen Kunden in der **Milchküche** hat 180 betragen. Abgegeben wurden im ganzen 26 507 Fläschchen, so daß die Benutzung der Milchküche weiter erfreuliche Fortschritte gemacht hat, denn im Monat Februar wurden 23 771 Fläschchen abgegeben und im März 1911 24 781. — Das **Nahrungsmittel-Untersuchungsamt** hat 344 Untersuchungen ausgeführt, welche zu 40 Beanstandungen Veranlassung gaben. Die weitaus größte Zahl der Beanstandungen entfiel wieder auf die Milch, die 25mal beanstandet werden mußte, bei 119 Untersuchungen. Die Untersuchungen von Butter und auch von Fleischwaren führten nur je einmal zu einem ungünstigen Ergebnis bei 25 bezw. 18 Untersuchungen.

Der Verkehr auf den **Straßenbahnen** einschl. elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg, war regex als in den beiden Vergleichsmonaten. Es wurden befördert im Berichtsmonat 1 551 044 Personen, im Vormonat 1 363 586 und im März 1911: 1 399 144.

---

* **Aufgehobene Sperre.** Der hiesige Verband der Töpfer hatte über den Betrieb des Töpfermeisters Paul Salza in Merseburg die Sperre verhängt, weil Maifeiernde entlassen worden waren. Herr Salza ersuchte uns nun, mitzuteilen, daß keine Aussperrung Maifeiernder vorliege, sondern zufällig am 1. Mai wegen Arbeitsmangels eine Entlassung erfolgen mußte. — Dazu geht uns jetzt noch folgende Mitteilung des Töpferverbandes zu: Kurz vor dem 1. Mai erklärte Herr Salza einem der beteiligten Kollegen, wer am 1. Mai feiert, hat daraus seine Konsequenzen zu ziehen. Bei der persönlichen Verhandlung mit Herrn Salza gab er auch selbst zu, diese Aeußerung getan zu haben, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt alles anders auslegt. Daß nun auch gleich nach dem 1. Mai ganz zufällig plötzlich die Arbeit alle wurde, mußte uns in der Annahme bestärken, daß doch der 1. Mai die Triebfeder der Entlassung war. Da nun aber Herr Salza bis jetzt noch keinen anderen Ofensetzer eingestellt hat, er ferner uns erklärt, die beteiligten Kollegen bei Bedarf wieder einzustellen, da die Entlassung mit der Maifeier nichts zu tun hat, sondern wegen Arbeitsmangel geschehen ist, sehen wir die Aussperrung vom 1. Mai als erledigt und die Differenzen als beigelegt an.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Monatsbericht der Zentralbibliothek. Die Benutzung der Bibliothek läßt erkennen, daß die schönen Tage im April doch mehr Anziehungskraft ausübten als die Bücher. Es wurden im April von 1401 (1346) Besuchern an 3 (4) Sonntags- und 9 (8) Werktagsausgabestunden 1867 (1674) Bücher entliehen. Die einzelnen Abteilungen wurden wie folgt frequentiert. Es wurden entliehen aus Abteilung A: Partei- und Gewerkschaftsliteratur 76 (65), B: Geschichte, Biographien 106 (104), C: Naturwissenschaften 188 (136), D: Religion, Philosophie 26 (25), E: Romane, Novellen 826 (784), F: Jugendschriften 330 (320), G: Klassiker, Gedichte 43 (19), H: Sammelwerke 252 (188), I: Technik, Gesetze rc. 20 (23). Die Ziffern in Klammern sind die Zahlen vom April 1911.

Da am Donnerstag, den 16. Mai, (Himmelfahrt) die Ausgabestunde ausfällt, bitten wir, die Ausgabestunde am Dienstag fleißig zu benutzen. Beim erstmaligen Besuch ist stets das Mitgliedsbuch mitzubringen.

* **Der Gewittersturm** hat gestern an allen Ecken und Enden kleinere und größere Schäden verursacht. Am auffälligsten war das in der Stadt wohl bemerkbar an zahlreichen zertrümmerten Fensterscheiben, umgeworfenen Bauplanken und zerbrochenen Baugerüsten. Unter den Alleebäumen hat der Sturm sehr gehaust. Junge Bäumchen sind trotz ihrer Stützpfähle in großer Zahl umgerissen. Aber auch ältere, festgewurzelte Stämme sind in einigen Straßen von des Sturmes Gewalt umgeworfen worden. Abgebrochene Aeste und Zweige lagen frühmorgens überall herum. Die Gartenanlagen aller Art haben sowohl durch den Sturm, wie durch den Hagelschlag und den Wolkenbruch, dessen Wassermassen stellenweise alles wegschwemmten, sehr gelitten. Auf einigen Häusern sind Schornsteine vom Sturm umgekippt worden. So lag auf dem Hause Ecke Mozart- und Richard Wagnerstraße heute früh ein umgeworfener Schornstein auf dem zersplitterten Dache, das aussah, als hätte der Blitz eingeschlagen. — Das schauriggschöne Unwetter hat auch unter der Vogelwelt unheimlich aufgeräumt. Unzählige kleine Singvögel und noch mehr Spatzen haben ihr Leben lassen müssen. Und in den Anlagen konnte man beobachten, wie die Zurückgebliebenen über ihre zerstörten Nester und die getöteten Jungen trauerten. —

Aber der Segen, den der Regen bringt, wird wohl den Schaden wieder ausgleichen.

* **Freilichtbühnenspiele in Lauchstedt.** Die Billetts für die erste Aufführung von Gerhardt Hauptmanns Gabriel Schillings Flucht am 14. Juni sind verarifen. Da für die Aufführungen an den beiden darauffolgenden Tagen nur noch 400 Plätze zu vergeben sind, so wird ein öffentlicher Verkauf voraussichtlich nicht stattfinden. Vormerkungen sind weiterhin an S. Fischer, Verlag, Berlin W., Bülowstr. 90, zu richten, wo auch Prospekte zur Ausgabe gelangen. Die Proben des Dramas haben in voriger Woche im Trianontheater in Berlin begonnen.

* **Stadttheater.** Zum Benefiz für die Kassiererin Frl. Emma Kästner findet am Dienstag eine einmalige Aufführung des Hüttenbesitzers statt. Die Titelrolle spielt Herr Hofer, die Claire Frl. Schlomka, die Athenais Frl. Wilden. Die Leitung hat Oberregisseur Scholling. Mittwoch letzte Klassikervorstellung: Der Widerspenstigen Zähmung. Letztes Auftreten von Frl. Wanda Wilden. Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse. Donnerstag zur Feier des 50. Geburtstages Artur Schnitzlers Abschiedsvorstellung für Frl. Zimmermann, Frl. Schlomka und die Herren Lützohann und Rudolph: Liebelei, hierauf Das Abschiedssouper. Zu diesem Abend haben Vorzugskarten der Literarischen Gesellschaft Gültigkeit.

* **Ein Kind überfahren.** Von einem Bierwagen wurde gestern abend ein zweijähriger Knabe und ein sechsjähriges Mädchen in der Pfännerhöhe überfahren. Der Knabe wurde so schwer verletzt daß er bald nach Einlieferung in die Klinik verstarb. Das Mädchen erlitt nur einige Abschürfungen im Gesicht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Straßenunfälle.** Ein Dienstmädchen wurde in der Großen Ulrichstraße von einem Geschirr angefahren. Es kam jedoch mit dem Schrecken davon. — Ein Radfahrer wurde gestern von einem Kraftfahrrade in der Lindenstraße angefahren. Der Radler kam jedoch mit dem Schrecken davon. Die Schuld trifft den Motorradfahrer. — Ein Hausbursche stürzte gestern in der Wilhelmstraße vom Rade. Er wurde, da er bewußtlos liegen blieb, mit dem Krankenwagen nach der Klinik gebracht.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern mittag zur Ablöschung eines Brandes nach der Gr. Brunnenstraße gerufen. Hier war durch das Spielen eines Kindes mit Streichhölzern ein Stallgebäude in Brand geraten. — Zur Ablöschung eines geringfügigen Badestubenbrandes rückte die Wehr am Abend desselben Tages nochmals aus. — Zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes wurde die Feuerwehr nach der Freiimfelderstraße 87 gerufen.

* **Allerlei Unfug.** In vergangener Nacht wurde eine Feuermeldescheibe in der Kröllwitzer Straße und auf dem Steinweg mutwillig von unbekannten Tätern zertrümmert. — Ein Einbruch wurde in vergangener Nacht in den Schrebergärten an der Dessauer Straße verübt. — Drei Personen wurden in derselben Nacht beim Fliederabbrechen in öffentlichen Anlagen abgefaßt.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Verbandsgelder unterschlagen und eine Urkundenfälschung begangen haben soll der Fischler Ernst Hahne von Ammendorf. Er war Kassierer der Filiale des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der Holzarbeiter Deutschlands und eignete sich dabei nach und nach 110,16 Mk. an. Als der Kontrolleur von Berlin kam, sagte er, er habe den Schlüssel zum Schranke verloren und legte ein gefälschtes Sparkassenbuch vor. Der Angeklagte behauptete, von dem fehlenden Gelde keinen Pfennig für sich verwendet zu haben; jedenfalls habe er viel zu viel Geld nach der Hauptkasse in Berlin abgesandt. Einmal, als kontrolliert wurde, soll sich der Angeklagte 80 Mk. von Lindner geborgt haben. Das Gericht erachtete die Angeklagten der ihm zur Last gelegten Straftaten für überführt und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde der 37jährige Kaufmann Oswald Pfeifer von hier zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Er war in einem hiesigen Installationsgeschäft als Kassierer tätig gewesen, hatte 345 Mk. einkassiert und den Betrag nicht abgeliefert. Zur Verdeckung seiner Unredlichkeiten beging er eine Urkundenfälschung.

In einem hiesigen Emaillewarengeschäft verschwanden vom Oktober v. J. bis März d. J. eine Menge Emaillewaren. Den Schaden schätzt man auf 200 bis 300 Mk. Als Dieb ermittelte man schließlich den dort beschäftigten Heizer Friedrich Busies, der bald in Haft genommen wurde. Mit ihm angeklagt waren nun wegen Hehlerei B.s Frau, eine Wirtschafterin K. und ein Hausdiener W. B. soll die Sachen in Körben weggeschleppt und die Mitangeklagten sollen sie teils billig gekauft, teils geschenkt genommen haben. B. wurde zu einem Jahre sechs Monaten, die Wirtschafterin K. zu sechs Monaten und der Hausdiener W. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Frau B. wurde freigesprochen.

Diebstähle mit Waffen sollen der 20jährige Arbeiter Hermann Wagner von Hohenweiden und die 22- bis 26jährigen Arbeiter Hermann Gröber, Wilhelm Gröber und Otto Schröder aus Beesen begangen haben. Wagner ist bekanntlich kürzlich wegen der Wildererraffäre von Neukirchen — Attentat auf den Gendarmen Lenz — von dem hiesigen Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Am Abend des 10. Februar d. J. sollen die vier Angeklagten dem Ziegeleibesitzer Schaf bei Planena zwei Jagdgewehre, sechs Flaschen Wein und Wollsachen und später einem Gutsbesitzer in Wörmlitz ein Lamm gestohlen haben. Wagner stand bei den Diebstählen mit einem geladenen Gewehr „Schmiere" und sagte zu seinen Kompligen: „Nun man los, laßt euch nicht stören, wenn einer kommt, dann schieße ich ihn nieder." Die Angeklagten sind geständig; jene Aeußerung will W., der diesbezüglich von seinen Mitangeklagten belastet wird, aber nicht getan haben. Es wurden verurteilt Wagner, der als geistiger Führer der Taten angesehen wurde, zu einer Zusatzstrafe von zwei Jahren Zuchthaus, Wilhelm Gröber und Otto Schröder zu je zwei Jahren Gefängnis und Hermann Gröber zu neun Monaten Gefängnis.

Stadt-Theater.

Hänsel und Gretel. Märchenoper von Humperdinck. 115. Aufführung des Heidrichschen Konservatoriums. Direktor Heydrich hat recht daran, seine Schüler einmal vor die Aufführung eines ganzen Werkes zu stellen, anstatt einzelne Akte zu bringen, wonach man doch kein sicheres Urteil bekommen kann, ob der angebende Berufskünstler imstande ist, eine Partie in festen Umrissen wiederzugeben. Er wählte die jugendfrische Märchenoper Hänsel und Gretel, die keine schweren Rollen enthält und die auch in darstellerischer Hinsicht keine Probleme aufgibt. Direktor Heydrich hat das Werk mit Fleiß und Liebe einstudiert. Daß seine Jünger Fortschritte gemacht haben, zeigte schon die sichere Art, mit der sie sich auf der Bühne des Stadttheaters bewegten. Die beste Leistung hatte Martha Hagemann als Gretel zu verzeichnen, die auch stimmlich am weitesten vorgeschritten ist. Sie fand den kindlichen Ton mit leichtem Stimmenschlag, wobei noch auf deutlichere Aussprache einzelner Hauptsilben zu achten ist. Größere Fülle spendete sie in der wagnerisch angehauchten Waldszene, die hohen Töne sitzen noch nicht ganz fest, auch muß der Stimmenklang im allgemeinen wohllautender werden. Das Spiel war frisch und flott. Mit der seltsam geschweiften Perücke sollte wohl eine humoristische Wirkung erzielt werden? Gertrud Wittmann als Hänsel gab mimisch eine durchaus fertige Leistung. Die Stimme, die sympathisch klingt, muß noch größer werden, wenn sie sich dereinst dem Orchester gegenüber durchsetzen will. Lisa Görke führte sich als Gertrud gut ein, dem Organ ist tüchtiges Material nicht abzusprechen, doch klingt die Stimme noch zu hart in den Bindungen. Albert Schilbach machte erfreuliche Ansätze den Besenbinder zu charakterisieren. Die Stimme hat Fortschritte gemacht, sie ist freier und voller geworden. Die Höhe ist unsicher, es zeigte sich ein regelmäßiges Zu-tief-ansetzen des Tones, auch schleudert Herr Schilbach die hohen Töne zu robust heraus, so daß die Resonanzfähigkeit darunter leidet. Martha Schreiber verlieh der Mimiperhexe drollige Züge, selbst der dämonische Besenritt wurde ins Naive und Harmlose übersetzt. Stimmlich befriedigte sie wenig, das Organ ist unausgeglichen, die meisten Töne sind nicht frei. Emma Reiße nahm als Sandmännchen einen verheißungsvollen Anlauf, vergaß aber am Schluß ihres Liedes die richtige Atemführung, so daß die tiefere Lage gepreßt klang. Ida Elges Taumännchen war technisch sicherer.

Direktor Heydrich hatte die szenische Leitung mit geschickter bühnenkundiger Hand bewerkstelligt. Die malerische Gruppierung der Engel auf der Himmelsleiter wirkte ganz prächtig. Der Schulschor, ausgeführt von vierzehn Schülern, wurde durchweg sauber und gut abgeiönt gesungen. Schade, daß der Chor zu wenig beschäftigt war.

Heydrich hatte auch die musikalische Leitung in den Händen, er war mit den Eigenheiten des Stadttheaterorchesters schnell vertraut geworden. In den reinen Instrumentalsätzen wäre ein feineres Abwägen der Motivarbeit wünschenswert gewesen. Die Holzbläser klangen — vielleicht wegen der warmen Temperatur — stellenweise verstimmt, auch spielten die Streicher nicht durchweg sauber.

Man hatte von dieser Aufführung einen sehr befriedigenden Eindruck. Jedenfalls hat Direktor Heydrich gezeigt, daß er mit seinen Schülern nun das Beste will, indem er sie vor das Forum der Oeffentlichkeit führt, vor der sie Geistesgegenwart und Verantwortlichkeit für künstlerische Aufgaben beweisen sollen. Auch wird der Ehrgeiz unter den Schülern geweckt und dieser ist nicht das schlechteste Erziehungsmittel. Der Beifall des gutbesuchten Hauses war reich und anhaltend. Direktor Heydrich mußte mit den jungen Künstlern oft vor der Rampe erscheinen und die unvermeidlichen Blumenspenden in Empfang nehmen. Jlf.

Allerlei.

Die Hochwassergefahr des Mississippi.

New-Orleans hat am Sonnabend eine Schreckensnacht durchgemacht. Alle männlichen Bewohner der Stadt arbeiteten die ganze Nacht, um Deichbrüche zu verhüten. Heftiger Sturm, der von Regen begleitet war, trieb das Wasser über die Deiche. Straßen und Keller wurden überschwemmt. Der Morgen brachte Sonnenschein. Man hofft, daß das schlimmste nun vorüber ist. Im Mississippidelta breitet sich das Wasser fortwährend aus und vergrößert noch den ungeheuren Schaden.

Ein bayerisches Pfarrhausidyll.

In Staadorf bei Berching in der bayerischen Oberpfalz ging schon vor einigen Monaten das Gerücht, daß die Pfarrerstöchin im Pfarrhofe heimlich entbunden habe und der Pfarrer verschwunden sei. Da aber der Pfarrer nach einigen Tagen wieder erschien, verstummte das Gerede. Nun kam aber plötzlich vor einigen Tagen eine Gerichtskommission mit einigen Arbeitern an, begehrte Einlaß und ließ nach der Leiche des Kindes suchen, die denn auch in der Abortgrube gefunden wurde. Es war in eine Serviette eingenäht. Eine Verhaftung wurde vorläufig nicht vorgenommen, da die Köchin zurzeit krank im Spital zu Neumarkt liegt. In der Nacht vom Montag auf Dienstag sah man die ganze Nacht Licht im Pfarrhofe und hörte man ein verdächtiges Hämmern, aber man sah auch am Dienstag nicht näher nach, die Ehrfurcht vor dem Herrn Pfarrer hielt die Leute zurück. Als man aber den ganzen Tag keinen Kamin rauchen sah und auch sonst alles still blieb, schöpfte man endlich Verdacht, und der Bürgermeister begab sich mit dem Kirchenpfleger, dem Lehrer und einigen anderen Bürgern zum Pfarrhof. Nach vergeblichem Pochen wurde die Tür gewaltsam geöffnet, man fand jedoch das Nest bereits leer; der Pfarrer war über Nacht nebst seiner Schwester verschwunden. Aus dem geöffneten Pulte fehlten zirka 22 000 Mark. Die Bevölkerung ist über den geheimnisvollen Fall sehr erregt, die Zentrumspresse, die in jenem Bezirk allein in Betracht kommt, beobachtet darüber völliges Stillschweigen.

Letzte Nachrichten.

Das Dreiklassenhaus der Gewalt.

Die preußische Junkerkammer billigt den Gewaltstreich.

Berlin, 13. Mai. Das Abgeordnetenhaus war heute zu Beginn der Sitzung vollbesetzt, die Galerien waren dicht gefüllt. Den Vorsitz führte der Vizepräsident Dr. Krause, während der Präsident v. Erffa sich auf seinem Platz befand und sich von dort aus lächelnd mit seinen Parteigenossen unterhielt. Auf Antrag der Abgeordneten Hirsch (Soz.) und v. Heydebrand war die Abstimmung über den Einspruch gegen die Hinausweisung Borchardts namentlich. Der Namensaufruf begann mit dem Buchstaben B. Der nationalliberale Abgeordnete Landgerichtspräsident Boysli, der sich bei der Beschlußfassung über die Abänderung der Geschäftsordnung entschieden gegen den Hausknechtsparagraphen gewandt hatte, stimmte mit ja und hieß damit den Hinauswurf gut. Das erste Nein stammte von dem Genossen Borchardt. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: **Von 335 anwesenden Abgeordneten stimmten mit Ja 319, mit Nein nur die sechs Sozialdemokraten und die zwei Dänen. Der gesamte Freisinn und sogar die Polen haben den unerhörten Willkürakt des Junkerpräsidenten gebilligt.** Bemerkenswert ist, daß der Abgeordnete Schifferer, der den Genossen Borchardt provoziert hatte, mit Ja stimmte.

Das Ergebnis dieser Abstimmung kann nicht überraschen; es entspricht nur dem Wesen dieser Dreiklassenkammer, wo Gewalt schon immer vor Recht ging! Daß sich auch der Freisinn für die Gewalt und die Herrschaft der brutalen Polizeifaust im Parlament erklärt hat, beleuchtet die Kluft der Klassengegensätze zwischen der Arbeiterklasse und allen bürgerlichen Parteien wieder einmal mit erfreulicher Schärfe! Die Sozialdemokratie wird diese Tatsache für sich mit Nutzen zu verwerten wissen!

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich

Achtung! MAGGI's Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern

und lasse sich nichts anderes aufreden!

„MAGGIs gute, sparsame Küche"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 14-18/fragment/page=0007

Die Gletschermassen der Eiszeit.

Die Naturwissenschaft hat sich nur sehr schwer zu der Annahme bekehrt, daß in einer Zeit, die nach der geologischen Rechnung der jüngsten Vergangenheit angehört, große Teile der Erde namentlich auf der nördlichen Halbkugel unter ungeheuren Eismassen begraben gewesen sind. Die Beobachtungen aber haben eine so überwältigende Bestätigung dieser erst vor wenig mehr als 30 Jahren aufgestellten Behauptung ergeben, daß heute nicht mehr der geringste Zweifel daran möglich ist. Es wird heute also als gewiß betrachtet, daß damals das ganze nördliche und mittlere Europa bis an den Nordfuß der deutschen Mittelgebirge und weit nach Rußland hinein, und ebenso das nördliche Nordamerika bis weit über die Gegend der großen Ebene hinaus von zusammenhängenden Eismassen überschwemmt gewesen ist. Es lohnt einen Versuch, sich über die Mächtigkeit dieses Eislandes eine Vorstellung zu bilden. Auf der Nördlichen Halbkugel haben sie nach einer oberflächlichen Berechnung eine Ausdehnung von nahezu 20½ Millionen Kilometer besessen. In Europa lag das Eis über dem Gebiet der heutigen, erst während dieser Zeit entstandenen Ostsee, rund 1 Kilometer hoch, und in Nordamerika hat es über weite Flächen hinweg gar eine Dicke von 2 Kilometer gehabt. Man würde danach den gesamten Raumgehalt dieses nordischen Inlandeises in beiden Erdteilen auf etwa 30 Millionen Kubikkilometer zu schätzen haben. Das bedeutet eine gewaltige Wassermasse, die auf diese Weise entweder der Atmosphäre oder dem Meer entzogen und auf dem Lande festgelegt war. Dazu kommt, daß große Vereisungen wahrscheinlich gleichzeitig auch in anderen Erdgebieten Platz griffen, namentlich in den Hochgebirgen der Alpen bis zum Himalaja. Da ein Gletscher von nur 300 Meter Dicke schon einen Druck von rund 225 Tonnen auf das Quadratmeter des Bodens ausübt, so kann man sich denken, wie ungeheuer der Druck unter diesem Inlandeis gewesen sein mag, und daraus auch die Umgestaltung verstehen, die durch diese Eismassen hervorgerufen wurde. —

Für Erwachsene ist **Kufeke** in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte **Krankenkost.**

Schrittmacher

guter Laune und angeregter Arbeitslust sind:

Eckstein's Nr. 5-Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

10 Stück 25 Pfg. (Handarbeit.)

ca. 2200 Arbeiter. Lieferanten der Königl. Italien. Tabakregie.

Cocosa

Feinste **Pflanzen-Butter** MARGARINE

Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch, Rhld.

Globus-Putz-Extrakt putzt alle Metalle am besten.

Rucksäcke

Bei der Zusammenstellung unserer Sortimente haben wir jedem Wunsche Rechnung getragen. Wir legen besonderen Wert auf wasserdichte, feste Stoffe, gute starke Riemen und aussergewöhnlich billige Preise.

Kinder-Rucksäcke von 75 Pf. an
Herren-Rucksäcke von 1.85 M. an.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M. empfiehlt **Volksbuchhandlung Halle a. S.**

Sämtliche Schneiderei-Artikel sowie alle Arten **Futterstoffe** in bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt
Paul Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.

Herren- und Knaben-Anzüge

neueste Fasson, große Auswahl, saubere Arbeit, ∴ ∴ empfiehlt zu billigen Preisen ∴ ∴
Richard Stein, Halle a. S., Steinweg 55.

Gegen üblen **Mundgeruch** „Chlorodont" vernichtet alle Fäulniserreger im Munde u. zwischen den Zähnen und bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmeck. Zahncreme f. Erwachs. u. Kind., 4—6 Woch. ausreich., 1 M, Probetube 50 ₰. In d. Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden allseits bewundert. Man verl. Prosp. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Leo", Dresden 3 od. i. d. Apoth., Drog., Fris.- u. Parfümeriegeschäften.

Haut-Bleichcreme

„**Chloro**" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „**Chlorocreme**" Tube 1 M. Wirksam unterstützt durch **Chloroseife** 60 ₰ vom Laboratorium „Leo", Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depots in **Halle a. S.:**

Löwen-Apotheke, am Markt,
Bahnhofsapotheke, Delitzscherstr.
Adler-Drogerie, Königstraße 14,
O. Ballin jun., Leipzigerstr. 63 u. 91,
Medizinal-Drogerie, Steinweg 11
Neumarkt-Drog. Bernburgerst. 32
Drog. Br. Pretsch, Moritzzwinger 1
Schwan.-Drog., Leipz. Ecke Poststr.
H. Stitz Nachfl., Gr. Steinstr. 33.
Baumann & Heddenroth, Gr. Steinstr.
Engel-Apotheke, Kleinschmied. 6,
Hohenzoll.-Ap. Merseburgerstr. 20
W. Hoefer, Geiststraße 59/60,
Helmboldt & Ko., Leipzigerstr. 104,
Kaiser-Drogerie, L. Wuchererst. 31
Merkur-Drog., L. Wuchererstr. 75,
F. A. Batz, Gr. Ulrichstraße.
Max Rädler, Rannischestraße 2,
Steintor-Drogerie, Gr. Steinst. 48.
Max Ott, Steinweg 26.

Eine neue Wohnungseinrichtung modern, für den Preis **465 Mark:** Vertiko, Kleidersekretär, Diwan m. Umbau, 4 Stühle, 1 Sofatisch, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtoilette mit Marmor, 1 Spiegel, 2 Nachtschränkchen, 1 Kleiderschrank, 2 Stühle, 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte-Tisch, 1 Rahmen, 2 Stühle, verkauft
Friedrich Pelleke, Geiststrasse 25.

Waschgefäße, dauerhaft, billigst. **Zander,** Gr. Klausstraße 12. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Kakao, eigenes Fabrikat, von 90 Pf. pr. Pfd. bis M. 2.50 empfiehlt
Carl Booch, Breitestraße 1, Marktplatz, l. Turm, und Leipzigerstraße 61/62.

Kleines Milchgeschäft zu verkaufen. Offert. unt. **V. H. 165** a. d. Exp. erb.

Frauen bei Ausbleiben monatl. Abgänge wenden sich vertrauensvoll an Frau **P. Brune, Oberhausen,** Rheinl., **Friedenstr. 14.** — Rückp. erbeten. — Frauen-Katal. gratis.

Fensterscheiben jeder Art, **Glasausschnitt** in jeder Größe **Mittelstrasse 4.**

Mod. Kinderwagen zu verkaufen **Pfännerhöhe 38, H., III, l.**

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung**

Rucksäcke für Damen, Herren und Kinder **billigst.**
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Morgen u. jed. Dienstag — Schlachtefest. — **Joh. Fischer,** Große Gosenstraße 39.

Jeden Dienstag: **Schlachte-Fest.** **O. Grabaum,** Mansfelderstraße 3.

Morgen Dienstag **Schlachtefest.** **Bernh. Siegel,** — Hafenstraße 47. —

Brauner Jagdhund, weiß gefleckt, entlaufen. Geg. hohe Belohn. abzug. Vor Ankauf w. gewarnt. Karlstr. 8.

Arbeitsmarkt

Fahrrad-Schlosser, der selbständig arbeiten kann, **sofort gesucht.**
O. Wüstneck, L. Wuchererstr. 59.

Dauerwäsche-Reisende gesucht. 40—50% Verdienst. Auch als Nebenerwerb geeignet. **R. Schulz, München I.**

Erfinder, die eine gute erfolgversprechende Erfindung oder Idee besitzen u. dieselbe vorteilhaft verwerten wollen, erhalten kostenlos Auskunft durch das Magdeburger Patent-Verwertungs-Bureau, **Magdeburg,** Johannisberg 2. Strengste Geheimhaltung garantiert.

Häkelarbeit zu vergeben. **Kuhne, Friesenstraße 14, III.**

Wohnungs-Anzeigen

Leere Stube zu vermieten Pfännerhöhe 38, H., III, l.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 11. Mai.

Aufgeboten: Fabrikbesitzer Geiseler und Helene Platz (Köpenik und Halle). Klavierarbeiter Hertrich und Lina Fontanari (Halle und Gerbstedt).

Eheschließungen: Gußputzer Künstling und Klara Michael (Böllbergerweg 20 und Schmiedstraße 26). Sergeant Wernicke u. Martha Domke (St. Avold und Lindenstr. 56). Schneider Brandt und Elise Mehler (Mühlberg 12 u. Gr. Schloßgasse 13). Kaufmann Frölich u. Anna Salchow (Greifswald und Liebenauerstraße 1). Photograph Nyolt und Frida Klostermann (Kl. Klausstraße 7 und Steinweg 31). Kesselschmied Habermann und Else Hoffmann (Gr. Brauhausstr. 19 u. Sophienstraße 3).

Geboren: Kaufmann Lenze S. (Böllbergerweg 7). Arbeiter Stäuber T. (Weingärten 21). Maler Stange T. (Friedrichstraße 35). Tapezierergehilfen Skorny T. (Gr. Steinstraße 51). Schlosser Regber T. (Pfännerhöhe 44).

Gestorben: Schneiders Kohlmann Ehefrau, Anna geb. Thomas, 62 J. (Taubenstraße 16). Witwe Brode, Emilie geb. Baumgarte, 61 J. (Mühlberg 4). Schlossers Glaser Tocht., 9 Monat (Moritzzwinger 8). Arbeiters Steichhardt aus Wetzmar S., 12 J. (Klinik). Witwe Thiele geb. Marr, 44 J. (Ritterstr. 17). Lackierers Manig T., 1 Mon. (Raiswerder 15).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a.) 11. Mai:

Aufgeboten: Rittmeister a. D. Baron Stackelberg u. Carla Wenzel (Arensburg und Kohlschütterstr. 1).

Eheschließungen: Kaufmann Horn und Olga Schoch (Große Klausstr. 19 und Hermannstr. 14). Arbeiter Streicher und Anna Koch (Reilstraße 43). Kaufm. Weise und Helene Giesert geb. Helbig (Harz 18).

Geboren: Schlosser Kliebe Sohn (Hordorferstr. 6).

Gestorben: Invalide Börnicke aus Gutenberg, 70 J. (Diakonissenhaus). Rentier Helm, 85 Jahre (Am Kirchtor 27). Handlungsgehilfen Krause T. totgeboren (Gr. Wallstraße 38).

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungs-Geschäfte.
H. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Blumendüngerfabrik und Kranzbinderei
Wilh. Hahndorf, Schülershof 2, Markttags Verkaufst. a. Roland.

Briketts, Kohlen
Rich. Wolf, verläng. Königstrasse.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- und Verkaufs-Geschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.
A. Helland, Zapfenstrasse 18.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder und Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
Ch. Könnig, Gr. Märkerstr. 8.
Oskar Wüstneck, L. Wuchererst. 59

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
Aug. Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Otto Ulbricht, Bäckerstr. 1.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Haus- und Küchengeräte.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Herrenbekleidung
M. Rosenthal, Leipzigerstr. 1 (Rathaus).

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 28.

Kartonagen
W. Schmeil, L. Wuchererstr. 40.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipz. Str. 87. Bekldg.-Gegenst. jeder Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 28.

Möbel-Magazine
Möbel-Magaz. **Hall. Tischlermstr.** Gr. Ulrichstrasse 50.

Photographische Ateliers
Rich. Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren
Friedr. Denzer, Lauchstädterstr. 6.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 86.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 58

Uhren- und Goldwaren
Friedr. Hofmann, Gr. Klausstrasse 23.
Robert Koch, Leipzigerstr. 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine und Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Charlottenstr. 11.
M. Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.

Zahn-Techniker
W. Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm

Zigarren-Handlungen
Carl Jung Nachf., S. Steinborn, Zigarren, Zigaretten, Halle a. S., Gr. Klausstr. 37.

Ammendorf.
Gärtnerei Dienel, Fernspr. 25.
Adler-Drogerie, **Ernst Mewes.**
Sanit.-Drogerie, Inh.: Rich. Glaubig.
Ammendorf Halleschestr. 65. || Radewell Hauptstr. 20.
A. Hermann, Uhrmacher.
Kaufhaus Merkur.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.
P. G. Blank, Kaufhaus, Radewell.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0008

Reichstag.

[illegible] Sitzung, Sonnabend, den 11. Mai, mittags 12 Uhr.
Am Bundesratstisch: von Heeringen.

[illegible]

[illegible] (Vp.): Der Abg. [illegible] hatte [illegible] der Presse zu sagen, [illegible] Militärpflicht [illegible]. Der Kriegsminister [illegible] Kriegervereine unterstehen dem Ministerium des [illegible]. [illegible] das Zirkular an die Bezirkskom[illegible], in dem gefragt wird: Versuchen die Oppositionsparteien [illegible] Einfluß zu bekommen? — Zum Falle Kraatz [illegible], [illegible] Vorgänge gehören nicht [illegible]. (Sehr richtig! rechts.) Hat darüber die Militär[illegible] zu entscheiden? Aber der ganze Kirchenzwang für die [illegible] ist ein Unfug, der drastisch illustriert wird durch die Kom[illegible] eines Soldaten, der in der Kirche geschlafen hatte, zu [illegible]. (Heiterkeit.) Bei der Besetzung mili[illegible] Stellen sind nicht persönliche Tüchtigkeit, sondern Standes[illegible] maßgebend und ebenso religiöse Gründe. Dringend [illegible] ist die Reform des Militärstrafrechts und vor allem [illegible] Verfahrens, das mit den Gesetzen im schroff[illegible] steht. (Lebhafte Zustimmung links!) Die Vor[illegible] der schulentlassenen Jugend für den Heeresdienst durch [illegible] körperliche Pflege und Uebung halten wir für ganz [illegible] wichtig. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Dr. [illegible] (Z.) fordert schärfere Maßnahmen gegen die Spionage.

Abg. Held (natl.): Wir müssen es uns auf das bestimmteste verbitten, daß die Kriegervereine unsere Kollegen wegen ihrer Haltung bei der Präsidentenwahl hier im Reichstag maßregeln. (Bravo! links.)

Abg. von Kröcher (k.): Die Kriegervereine sind ebensogut Herren in ihrem Hause, wie jeder, und wenn sie jemand bei sich aus irgendwelchen Gründen nicht dulden wollen, so brauchen sie das nicht. Wenn hier Herren einem Sozialdemokraten bei der Präsidentenwahl ihre Stimme gegeben haben, so kann ich ganz im Gegensatz zu Herrn Held dem betreffenden Kriegerverein, der mit [illegible] vorging, nur zu seinem ausgezeichneten Benehmen gratulieren. (Bravo! rechts.) Ich hoffe, daß alle Kriegervereine im ganzen Deutschen Reich ebenso handeln. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Schöpflin (Soz.): Gegenüber den Ausführungen des Abg. [illegible]-Meiningen spreche ich mein Bedauern darüber aus, daß auch die freisinnige Volkspartei an dem Schlußantrag bei der Wehrvorlage teilgenommen hat. Wenn er meinte, die Wehrvorlage sei in würdigen Formen angenommen, so habe ich das sonst nur in der Scherl-Presse gelesen.

Den Kriegsminister möchte ich bitten, sich in der Frage des Boykotts von Wirten, die ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, dem Beispiel seines sächsischen Kollegen anzuschließen. Dieser hat es in Sachsen durchgesetzt, daß den Soldaten der Besuch solcher Lokale nur immer für den Tag verboten wird, wo eine sozialdemokratische Versammlung stattfindet. In unserem Interesse liegt diese Milderung des Boykotts ja nicht, wir wissen uns auch so zu helfen, aber sie liegt im Interesse der Wirte, die natürlich in einer sehr schwierigen Lage sind. Diese ganze Be[illegible] der Soldaten, die sich die Militärbehörde fortgesetzt [illegible], ist eine [illegible] allerschlimmster Art. Daß [illegible] kann die [illegible] ja doch nicht verhüten. Ich selbst habe als [illegible] Redakteur Einquartierung bekommen. Diesen [illegible] Standpunkt sollte die Militärverwaltung aufgeben. Diese Schikanierung von Leuten in ihrer Erwerbstätigkeit hat mit der Schlagfertigkeit der Armee nicht das Geringste zu tun. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Gegenüber Herrn von Kröcher bemerke ich, daß wir gewiß nichts gegen seinen Standpunkt haben, wenn es die Kriegervereine aufgeben, unpolitische Vereine zu sein. Heute aber treiben sie unter der [illegible] unpolitischer Vereine, während sie in Wirklichkeit im [illegible] Maße Politik treiben, ohne doch den Bestimmungen für politische Vereine unterworfen zu sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Mit den milden Bestrafungen der Soldatenschinder kann man [illegible] dem Mißbrauch der gewaltigen Macht des militärischen [illegible] zu [illegible] Mißhandlungen kein Ende machen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Redner führt mehrere Fälle an. Daß unsere Kritik in Parlament und Presse schließlich doch [illegible], beweist die Entfernung des Regimentskommandeurs des [illegible] 17. Ulanenregiments in Oschatz in Sachsen. [illegible] man nichts mehr von Mißhandlungen bei diesem Regiment. [illegible] auf der Rechten auch ein [illegible] Regimentskommandeur, der die Sol[illegible] verstanden hat! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Daß die schweren Fälle von Mißhandlungen, [illegible] Invalide werden und zum Bettler werden [illegible], dafür sorgen Sie, wenn Sie [illegible] von dem Ansehen der Armee sprechen! Das Unglück, bei [illegible] Jahre in den [illegible] Manövern bei einem [illegible] ein Unteroffizier und 10 Mann ertranken, [illegible] vermieden werden können. Ich möchte endlich [illegible], doch ja alles zu tun, um die [illegible] Soldatenmißhandlungen verschwinden zu machen. ([illegible] Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister von Heeringen: Der Fall Spahn schwebt, wie [illegible]. Ueber die Zulassung [illegible] stehe ich auf dem Boden [illegible] lassen wir bei [illegible] walten. Wir nehmen die [illegible], die den Verhältnissen des [illegible]. Die [illegible] entscheiden keines[illegible] [illegible] Tradition. Die [illegible] zurückgegangen. Aber man [illegible] recht aufgehetzt bekom[illegible] bei den Sozialdemokraten, Zustimmung rechts.) [illegible] soll man nicht verallgemeinern und damit unsere Armee bemakeln. In Preußen hat unsere Armee [illegible] das ganze Volk auch in sie legt, und bei der [illegible] [illegible] in [illegible] Weise [illegible]. (Zustimmung rechts, Zurufe links.)

Sächsischer [illegible] General von [illegible]: Das vom Abg. Schöpflin erwähnte Unglück bei den letzten sächsischen Manövern ist auf eine unglückselige Kette von Zufällen zurückzuführen, das Verfahren gegen die beiden verantwortlichen Pa[illegible] ist bereits eingestellt. Bei den Mißhandlungen im 17. Ulanenregiment hat es des Artikels in der sozialdemokratischen Presse nicht bedurft, die Militärverwaltung ist von selbst eingeschritten. Seit Jahren ist in Oschatz kein Fall von vorschriftswidriger Behandlung vorgekommen; um so bedauerlicher waren die Angriffe auf den Oberst in der „Leipziger Volkszeitung“, wofür der Redakteur ja auch zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurteilt ist.

Abg. Strube (Vp.): Für die Art der Politik, die in den Kriegervereinen betätigt wird, ist bezeichnend, daß sie einem Welfen gegenüber dem früheren Nationalliberalen Abg. Dr. Arning zum Siege verholfen haben. (Hört! hört! links.)

Abg. von Meding (Welfe) hält den Nationalliberalen vor, daß sie zuerst die Politik in die Kriegervereine getragen hätten.

Abg. Mumm (wirtsch. Vg.): Das Verlangen, daß jüdische Offiziere unter allen Umständen angestellt werden müssen, findet bei der Mehrzahl des Volkes kein Verständnis. (Lachen links, Zuruf bei den Sozialdemokraten: Wie ist es mit den getauften Juden?) Das kommt darauf an, ob sie innerlich etwas anderes geworden sind. (Große Heiterkeit.)

Abg. Hahn (Vp.): Wenn Luther nicht gegen seine vorgesetzte Behörde auf der Kanzel Stellung genommen hätte, wie Pfarrer Kraatz, so wäre es nie zum Protestantismus gekommen. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich frage die Herren Konservativen: Sind Sie denn der Meinung, daß in der Bibel vom ersten bis zum letzten Blatt weiter nichts als göttliche Worte enthalten sind? (Große Unruhe rechts. Rufe: Unerhört! Pfui!) Die Soldaten werden trotz des Hinausführens aus der Kirche Aehnliches hören, wie das, was ihnen Pfarrer Kraatz gesagt hat. In der Kirche kommen Sie nicht mit Zwangsmaßregeln aus. Da entscheidet allein der Geist und die Freiheit. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Zürn (Rp.): Auf die Kanzel einer evangelischen Kirche gehört das Evangelium (Bravo! rechts) und keine Kritik des Spruchkollegiums. Wir können das Verhalten der Offiziere nur billigen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schöpflin (Soz.):

Der Kriegsminister sagte, durch unsere Kritik würde das Ansehen der Armee im Auslande untergraben. Wir bringen die Mißstände zur Sprache, um sie zu beseitigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und wenn eine Institution an sich gesund ist, kann sie auch die Kritik vertragen. Die sozialdemokratische Kritik, die von Bebel begonnen, jahraus, jahrein fortgesetzt wurde, hat die militärischen Instanzen gezwungen, gegen die Soldatenmißhandlungen vorzugehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister von Heeringen: Ich habe nicht gesagt, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrer Kritik die Absicht hätte, das Ansehen der Armee im Auslande zu untergraben, aber tatsächlich hat man im vorigen Jahre jenseits der Grenzen hier und da gemeint, daß das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft in der deutschen Armee so durch Mißhandlungen getrübt sei, daß unsere Schlagfertigkeit dadurch herabgesetzt werde. (Hört! hört! rechts.) Nicht die sozialdemokratische Kritik hat die Mißhandlungen vermindert (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), sondern der Einfluß der Vorgesetzten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte.

Beim Kapitel: „Höhere Truppenbefehlshaber“ tadelt

Abg. Dr. Quessel (Soz.),

daß das hessische Generalkommando trotz der entgegenstehenden kriegsministeriellen Bestimmungen es duldet, daß Militärpferde und Fuhrwerke zu privaten und gewerblichen Zwecken — auch zu humoristischen Veranstaltungen der Offiziere — benutzt werden. Beim Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt sind einige Gastwirtschaften dadurch empfindlich geschädigt worden, daß den Einjährigen grundlos verboten wurde, dort zu wohnen. Starkes Aergernis muß es auch erregen, wenn Soldaten zu gewerblichen Zwecken verwendet werden. Obwohl 241 arbeitslose Maurer in Griesheim vorhanden waren, ließ man 40 Pioniere aus Mainz für die Bauarbeiten auf den Uebungsplatz kommen. Auch Arbeiten für Private übernimmt die Militärbehörde. Redner führt mehrere solcher Fälle an. Die Kinder des Proletariats sollten doch nicht dazu ein oder zwei Jahre länger in den Kasernen zurückbehalten werden, als die einjährig-dienenden Söhne des Adels und der Bourgeoisie, um ihren eigenen Brüdern Schmutzkonkurrenz zu machen. Würde die einjährige Dienstzeit auf alle Militärpflichtigen ausgedehnt werden, dann würden solche Dinge nicht mehr vorkommen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor Wandel: Die Beschwerde des Vorredners, daß den Einjährigen während der Truppenübung verboten ist, in Hotels zu wohnen, wundert mich bei einem Vertreter der Linken; die Einjährigen sollen doch eben alle Strapazen mitmachen. (Zustimmung rechts.) Die übrige Beschwerde sollte der Vorredner bei der Stelle anbringen, die der schuldigen Stelle unmittelbar vorgesetzt ist; dann wird auch Abhilfe geschaffen werden. Die Zentralbehörde kann da nichts tun.

Abg. Dr. Weill (Soz.):

Die Zentralinstanz könnte sehr wohl eingreifen. Auch in Metz klagen die Droschkenkutscher und Dienstleute über die Schmutzkonkurrenz der Soldaten. 450 Wagen aller Art werden mit Dienstpferden bespannt und sowohl von den Offizieren und ihren Damen benutzt, als auch gegen Entgelt Fremden zur Verfügung gestellt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Eine Beschwerde kann immer nur einen einzelnen Fall betreffen; wir verlangen aber, daß durchgreifende Abhilfe geschaffen wird.

Beim Kapitel: „[illegible] der Truppen“ kommt

Abg. Gothein (Vp.) auf die Frage der jüdischen Reserveoffiziere zurück und tadelt das Geheimverfahren, das den einzelnen nicht wissen läßt, weshalb man ihn nicht zur Wahl stellt. Die gestrige Auskunft des Kriegsministers über den Fall Liebe war recht merkwürdig. In der Instruktionsstunde könnte er etwa den Soldaten so klar gemacht werden:

Wenn Du noch einen Vater hast,
Und er hat einen offenen Laden,
So muß, gehst Du einmal hinein,
Dir das in der Karriere schaden.

(Heiterkeit.) Oder so:

Wenn Du noch eine Tante hast,
So laß sie nicht mit Eiern handeln,
Das muß nun mal — es ist kein Spaß
Den Sommerleutnant Dir verschandeln.

(Heiterkeit. Unruhe rechts.) Oder so:

Wenn Du noch eine Tante hast
Laß Stotternde sie nicht kurieren.
Denn so was wird für immer Dir
Die Epauletten ruinieren.

(Erneute Heiterkeit.)

Diese ganze Art, so leicht mit der Ehre der Mitmenschen umzugehen, werde ich nie aufhören aufs schärfste zu kritisieren, sei es in gebundener oder ungebundener Rede. (Heiterkeit und Beifall links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Die Auskunft im Falle Liebe lautete dahin, daß das ganze Milieu der Familie den Ansprüchen des Offizierkorps nicht genüge. (Unruhe links.) Soll man nun dem Manne noch die Gründe mitteilen? Das kann ihm doch nur unangenehm sein, da ist es besser, wenn man sagt: Bleib Du davon, denn Du wirst nicht gewählt.

Abg. Zubeil (Soz.):

Die Musiker führen einen erbitterten Kampf gegen die Militärmusiker. Wenn der Kapitalismus ohne Musik keine Schlachten schlagen kann, müssen die nötigen Mittel für die Musiker in den Etat eingestellt werden, nicht etwa dürfen die Militärmusiker durch ihre Konkurrenz die wirtschaftliche Existenz der Zivilberufsmusiker untergraben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie entbehrlich die Militärkapellen sind, zeigt, daß sie bei manchen Regimentern monatelang zu Konzertreisen beurlaubt werden. Genau wie die Zigeunerkapellen ziehen sie dann von Stadt zu Stadt und drücken die Arbeitsmöglichkeit der Zivilberufsmusiker herab. In Berlin haben diese Kapellen in 14 Tagen den Zivilberufsmusikern über 25 000 M. entzogen; den Löwenanteil dieser Einnahmen bekommen die Musikmeister, die sich jährlich auf 10 bis 20 000 M. stehen. Trotz der starken Zunahme der Konzertlokale wird die Arbeitsmöglichkeit der Zivilberufsmusiker immer geringer. Sogar das vorzügliche Philharmonische Orchester kann sich während der Sommermonate nicht halten und hat deshalb eine Unterstützung von der Stadt erhalten müssen.

Zu der Schmutzkonkurrenz, die die Militärkapellen treiben, kommt häufig noch eine Täuschung des Publikums. An den Säulen werden Konzerte von Militärkapellen angekündigt, und tatsächlich wirken dann abends nur einige Militärmusiker bei einer im übrigen aus Beamten bestehenden Kapelle mit. Der Kampf, den die Zivilberufsmusiker führen müssen, ist ein Kampf mit ungleichen Waffen. Deshalb hat der Reichstag die Pflicht, einzugreifen, und diese Konkurrenz der Militärkapellen auf das Mindestmaß einzuschränken. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. von Oertzen (Rp.): Ich bin immer für die Zivilmusiker eingetreten, aber die Ausführungen des Vorredners klangen nach Uebertreibung.

Generalmajor Wandel: Wir werden bemüht sein, Mißbräuchen über Militärmusiker entgegenzutreten.

Abg. Gothein (Vg.): Man sollte die Militärkapellen auf das Mindestmaß beschränken.

Abg. Keil (Soz.)

führt Beschwerde über die Arbeitsverhältnisse der Proviantarbeiter in Stuttgart, wo die Löhne durchaus unzulänglich seien.

Württembergischer Generalmajor von Gräventz bestreitet, daß die Löhne so gering seien, wie der Vorredner anführt.

Abg. Albrecht (Soz.):

Die Oekonomiehandwerker bilden eine schwere Konkurrenz für die Handwerker. Es ist auch geradezu eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, Leute zum Militär auszuheben und dann als Ausbeutungsobjekte im Interesse des Reichs zu verwenden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Rechte und das Zentrum sollten gerade im Interesse des Handwerks mit uns das System der Oekonomiehandwerker bekämpfen. Ihr Wettrennen um die Gunst der Handwerker machen wir freilich nicht mit. Daß wir trotzdem das wirkliche Interesse der Handwerker vertreten haben, verstehen diese sehr gut, das beweisen ja die Wahlen. Weiter verlangen wir Bekleidungsämter mit erweitertem Betrieb, weil darin die Arbeiterverhältnisse viel rationeller sein können, als in den Kleinbetrieben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Freilich gehen uns jetzt von den Bekleidungsämtern noch manche Beschwerde zu. Aber der Reichstag kann und muß dafür sorgen, daß sie abgestellt werden. Der Zentrumsresolution, bei Lieferungen Vereinigungen von Heimarbeitern zu bevorzugen, können wir nicht zustimmen, wohl aber der zweiten, Handwerkergenossenschaften und Innungen zu berücksichtigen, doch beantragen wir, auch „Arbeitergenossenschaften“ noch einzufügen. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Chrysant (Z.) befürwortet die beiden Resolutionen des Zentrums.

Abg. Freiherr von Gamp (Rp.) behauptet, die Sozialdemokraten hätten kein Interesse für die Arbeiter. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor Staabs: Ein Interesse an der völligen Beseitigung des Systems der Oekonomiehandwerker haben wir nicht. Die Arbeiter sollten sich nicht an sozialdemokratische Abgeordnete, sondern an ihre Vorgesetzten mit ihren Beschwerden wenden.

Nach unwesentlichen weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Pauli-Hagenow, Quarck (Nat.), Bartschat (Vp.) vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1½ Uhr. Schluß 7¾ Uhr.

Siegerin
allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für
Molkereibutter.
Ueberall erhältlich!

Höchste Auszeichnungen der Branche:
Goldene Medaille und Ehrenpreis
[illegible] Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und verwandte Gewerbe Stuttgart 1911
Goldene Medaille
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Palmato
allerfeinste vorzüglich haltbare
Pflanzenbutter
-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs- und Genußmittel.
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0009

Aus der Provinz.

Noch einmal die Mühlberger Krankenhausmißstände.

Ein Nachspiel zu dem Preßprozeß des Redakteurs Genossen Kasparek kam am Sonnabend vor der Halleschen Strafkammer in der Sache der 45jährigen Korbmachersfrau Henriette Brüll aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda, zur Verhandlung. Die Frau wurde des fahrlässigen Falscheides beschuldigt, den sie am 18. Januar d. J. in dem Beleidigungsprozeß Kasparek vor der Halleschen Strafkammer geleistet haben sollte. Die Anklage stützte sich auf folgende Vorgänge: Im Volksblatt war unter der Verantwortung des Genossen Kasparek ein Artikel erschienen, in dem Mißstände im Mühlberger Krankenhause kritisiert wurden. Durch diesen Artikel fühlte sich die Krankenhausverwaltung und der Magistrat von Mühlberg beleidigt und der Staatsanwalt klagte gegen Kasparek. In der Beweisaufnahme kam zur Sprache, daß ein polnischer Arbeiter aus dem Krankenhause wegen mangelhafter Verpflegung weggelaufen sei, daß er nur mit einer Decke bekleidet gewesen war, ferner, daß es mit der reinen Wäsche sehr mangelhaft hergehe usw. Unser Genosse wurde damals freigesprochen.

In diesem Prozeß hatte nun die Frau Brüll ausgesagt, die Gemeindeschwester Adelheid aus Mühlberg habe gelegentlich der Einsichtnahme in den Artikel im Geschäft des Bäckermeisters Schulze erzählt: „Was da im Blatte steht ist richtig und es ist ganz gut, wenn so etwas mal in die Zeitung kommt." Die Schwester Adelheid erhielt bald nach dem Prozeß von der Aussage der Frau B. Kenntnis, stellte sie zur Rede und erklärte, daß sie der Zeugin nicht gesagt habe, es sei gut, daß so etwas in die Zeitung komme. Darauf soll die Frau B. der Schwester geantwortet haben: „Nein, Schwesterchen, das habe ich nicht vor Gericht gesagt; wenn man meine Aussage so aufgefaßt hat, so ist das falsch." Frau B. wurde daraufhin am 22. Februar wegen wissentlichen Meineids in Haft genommen; die Beschlußrichter nahmen aber an, daß nur fahrlässiger Falscheid vorliege. Die Angeklagte, die sich der Tragweite ihrer Vernehmung vor Gericht nicht recht bewußt gewesen zu sein scheint, meinte jetzt, daß die Schwester sicher gesagt habe, die Patienten bekämen nur aller 14 Tage reine Hemden, daß die Schwester aber gesagt habe, was im Volksblatt stehe sei richtig, dessen könne sie sich nicht mehr entsinnen. Die in der Verhandlung vernommenen Richter, der Staatsanwalt und der damalige Verteidiger sagten aus, daß die damalige Zeugin, jetzige Angeklagte in der Verhandlung gegen Kasparek einen sicheren, glaubwürdigen Eindruck gemacht habe. Zeugin habe bekundet, die Schwester Adelheid habe ihr erklärt, was im Volksblatt stehe sei richtig.

Die Gemeindeschwester Adelheid bekundete aber, es sei ihr gar nicht eingefallen, zu erklären, es sei gut, daß so etwas ins Volksblatt komme. Im Gegenteil, habe sie nach Kenntnisnahme des Artikels gesagt: „Na, so ist es richtig, nun wird die Schwester Marie für ihre Bemühungen im Krankenhause noch in den Zeitungen herumgetragen! Das ist der Dank." Das Bäckerehepaar Schulz, das teilweise der Unterredung der Frau Brüll mit der Schwester beigewohnt hatte, bestätigte im wesentlichen die Angaben der Schwester Adelheid. Der Korbmacher Naumann sagte aus, die Angeklagte habe ihm vor der Verhandlung gegen Kasparek mitgeteilt, daß Schwester Adelheid jene Aeußerung bezüglich des Volksblatts getan habe.

In der Voruntersuchung hatte die Angeklagte einmal angegeben, sie habe ihre Aussage damals im Schreck getan, weil sie in der Verhandlung verwirrt geworden sei. Ihre damalige Vernehmung war aber ruhig vonstatten gegangen.

Professor Dr. Schulz, der die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersucht hat, bekundete als Sachverständiger, die Angeklagte sei eine hysterische, geistig minderwertige Person, bei der gewisse Kennzeichen von Abnormität zutage getreten wären. Sie sei stundenlang bewußtlos gewesen und zeitweise an verschiedenen Körperteilen unempfindlich. Als unzurechnungsfähig könne sie aber nicht gelten. Immerhin könne aber möglich sein, daß die Angeklagte unter der Einwirkung von Schreck und Angst die Unwahrheit gesagt habe. Die Angeklagte bekam auch im Gerichtssaal wiederholt Ohnmachtsanfälle, so daß die Verhandlung zeitweise ausgesetzt werden mußte. — Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. — Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis mit der Begründung, daß sich das, was die Angeklagte bezüglich der Angabe der Schwester Adelheid beschworen habe, als unwahr herausgestellt habe. Bei besserer Ueberlegung hätte der Angeklagten zum Bewußtsein kommen müssen, daß sie sich irrte. Da aber die Angeklagte bisher unbestraft und geistig minderwertig sei, so sei auf eine gelinde Strafe erkannt worden. Die Strafe wurde durch die erlittene Haft als verbüßt erklärt und die Angeklagte sofort nach der Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Merseburg. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung lag ein Gesuch von Schlettauer Genossen vor, Anteilscheine zur Gründung einer lithographischen Anstalt zu entnehmen. Das Kartell nahm einen ablehnenden Standpunkt ein. Sodann nahm man Kenntnis von der Antwort der Eisenbahndirektion Halle auf eine Eingabe. Danach ist eine Ueberfüllung der Wagen vierter Klasse nach und von Mücheln nicht zu verzeichnen gewesen, trotz aufmerksamer Kontrolle, jedoch geht der Zug ab Mücheln abends 6.06 Uhr, jetzt 6.16 Uhr. Weiter wird Kenntnis genommen von einem Rundschreiben des Bezirkssekretariats betreffs Bildungsveranstaltung für nächste Saison. Sodann wird als Tag des Gewerkschaftsfestes der 14. August bestimmt. Hierauf gibt der Kassierer den Vierteljahrsbericht. Dem Kartell sind in Merseburg 1576 Gewerkschafter angeschlossen, während noch ein ziemlich erheblicher Teil unkartelliert in der Umgegend organisiert ist. Die Einnahmen betrugen 382,48 Mk., die Ausgaben 97,20 Mk., so daß ein Kassenbestand von 285,28 Mk. verbleibt. Nach einiger kleiner Monita wird dem Kassierer Decharge erteilt. Der Kassierer beschwerte sich darüber, daß einige Gewerkschaften nicht ihre volle Mitgliederzahl angeben, so daß niemals eine genaue Mitgliederzahl aufgeführt werden kann. Der Bildungsausschuß gibt bekannt, daß er seine diesmaligen Veranstaltungen mit einem Theaterabend am 18. Mai schließt. Die Darsteller sind berühmte Bühnenkünstler. Am 19. Mai soll eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden, in der Genosse Husemann vom Bergarbeiterverband über den Bergarbeiterstreik sprechen wird. Sodann wird dem Vorstand Vollmacht erteilt, für die Bibliothek einige Zeitschriften zu abonnieren. Für ein zu tagendes Schiedsgericht wird Genosse Ohl als Vorsitzender bestimmt. Für das Gewerkschaftsfest soll ein eigenes Gedenkblatt herausgegeben werden. Entschuldigt fehlten Hübner II, Fabrikarbeiter. Unentschuldigt fehlten: Bauarbeiter: Kleine, Gutjahr; Metallarbeiter: Spiegel, Walther, Rob und Berges; Bäcker: Mai; Steinsetzer: Sorge. Im letzten Bericht stand irtümlich, die Maler hätten einstimmig beschlossen, den 1. Mai zu feiern. Es geschah dies nur mit Majorität; gefeiert haben die Maler nicht.

Kreisfeld. Bergarbeiters Tod. Auf dem Klothilden-Schachte verunglückte in der Mittagsschicht der 46jährige Fördermann Hermann Bangert tödlich. Der Verunglückte hatte sich unter dem in der Höhe befindlichen Förderkorb zu schaffen ge[illegible] [illegible] wurde und B. buchstäblich zerdrückte, so daß der Tod sofort eintrat.

Bitterfeld. Stadtverordnetensitzung. Der Festsetzung der Bedingungen über Verpachtung des Restaurants Kühler Morgen, wonach die Verpachtung zum 1. Juni ausgeschrieben werden soll, wird zugestimmt. Die Pachtzeit läuft bis 31. 3. 1918. — Die zum Ausbau von Straßen usw. aufzunehmende Anleihe ist vom Bezirksausschuß mit der Maßgabe genehmigt, daß die Tilgungsrate von 4 auf 8 Prozent erhöht wurde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. — Der in letzter Sitzung abgelehnte Gebührentarif des Elektrizitätswerkes, welcher in § 2 verlangte, daß jeder Anschlußsuchende sich verpflichten müsse, mindestens ein Jahr lang ausschließlich elektrisches Licht zu brennen, wurde nun angenommen, nachdem die Gesellschaft den beanstandeten Paragraphen gestrichen hatte. — Zwecks Wasserversorgung der Schrebergärten bei Grube Leopold werden zur Anlage einer Leitung 8500 Mk. bewilligt. Das Wasser wird aus dem sogen. Fluter entnommen. Einen Antrag der Grube Leopold, welche 1000 Mk. zu den Kosten beitragen und dafür die Hauptleitung mitbenutzen wollte, hat der Magistrat abgelehnt, da die Grube das Wasser auch noch zu anderen als Sprengzwecken zu benutzen gedachte. — An Stelle des bisherigen Armenvorstehers Sernau wurde der Tapezierer Stelzner gewählt. — Als Vertreter zum Städtetag in Erfurt werden gewählt: Vorsteher Dr. Kleinau, Stadtv. Knauth und Genosse Menzel. — Von einem Schreiben der Regierung, wonach der Landwirtschaftsminister die Veräußerung des Kohlenlagers in der Goitzsche abgelehnt habe, wird Kenntnis genommen. — Im 1. Quartal 1912 betrug der Zugang der Bevölkerung 846, der Abgang 825 Personen. Am 31. März hatte Bitterfeld 14 950 Einwohner. — Hierauf nimmt die Versammlung den Bericht des Fleischbeschauamtes für das 1. Vierteljahr 1912 und den Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr vom 1. 4. 11. bis 31. 3. 12 entgegen. — Ueber die Gewährung einer Funktionszulage an einen städtischen Beamten wurde in geschlossener Sitzung verhandelt.

Delitzsch. Erwischter Fahrraddieb. Gestohlen wurde am Sonnabend kurz nach 8 Uhr abends einem Manne, der auf kurze Zeit in das Geschäft von Winkler, Eilenburger Straße, eingetreten war, das Fahrrad. Der Dieb wurde jedoch von zwei Radfahrern verfolgt und in der Elisabethstraße im Hofe des Herrn Dietrich erwischt. Er wurde der Polizei übergeben.

Wittenberg. Einen Erguß gemeinster Art leistet sich das Tageblatt in einer Besprechung über die Junkerflegeleien in der Dreiklassenstube. Wir bringen das Geschmiere zur Kenntnis der Arbeiterschaft und erwarten, daß sie dem Junkerblatt endgültig den längst verdienten Fußtritt versetzt. Unter der Ueberschrift: Ein sozialdemokratischer Radaubruder aus dem Landtag entfernt, dreschflegelt das saubere Blättchen:

„Durch die Unerzogenheit der sozialdemokratischen Skandalmacher ist es im Abgeordnetenhause zu einem Vorgange gekommen, der in der Geschichte des preußischen Parlaments einzig dasteht. Der Präsident hat sich gezwungen gesehen, den augenscheinlich von politischem Alkoholismus befallenen Abg. Borchardt mit polizeilicher Gewalt aus dem Hause entfernen zu lassen. Man darf wohl hoffen, daß dieser Vorfall für alle bürgerlichen Parteien eine Lehre sein wird, und daß jetzt keine von ihnen noch irgendwie zögern wird, durch Revision der Geschäftsordnung dem Präsidenten die allerschärfsten Mittel gegen eine Gruppe in die Hand zu geben, die ihre Aufgabe nicht darin sucht, die Arbeiten des Hauses zu fördern, sondern sie zu stören. Vielleicht wäre es zu dem bedauerlichen Zwischenfall, der nicht zu der Erhöhung des Ansehens unseres Parlaments beitragen kann, gar nicht gekommen, wenn sich die Herren Borchardt und Genossen in ihrem Treiben nicht noch ermutigt gefühlt hätten durch die Art, wie die linksnationalliberale Presse neulich die Versuche, ihnen Zügel anzulegen, als Spiegelfechterei und Spekulation auf die gröbsten Instinkte des Publikums bekämpft hätte. Ob sich jetzt in jenem Lager eine Regung von Scham zeigen wird, eine Regung von Scham vielleicht auch dort, wo man bei den letzten Wahlen Arm in Arm mit diesen Herren gegangen ist, die sich rühmen können, die übelsten Gewohnheiten der Straße und Schenke in das Haus der Volksvertretung übertragen zu haben?" — Fürwahr höher ist die Gemeinheit nicht zu treiben. Und dieses Blatt wird von Arbeitergroschen über Wasser gehalten.

— Der Sozialdemokratische Verein hält nächsten Dienstag, den 14. Mai, abends ½9 Uhr, bei Genossen Freudenberg Monatsversammlung ab, wozu alle Genossinnen und Genossen eingeladen sind.

Klein-Wittenberg. In der am 9. Mai stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, die Forderung des Magistrats zu Wittenberg (55,65 Mk.) für Unterbringung der Marie Schupan wegen Kostenersparnis zu bezahlen. Die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule wurde mit 11 gegen 1 Stimme beschlossen. Auf ein Gesuch des Schifferschul-Vorstandes, den Betrag von 73,40 Mk. zur Unterhaltung der Schifferschule beizutragen, wurde beschlossen, die Belege zur Einsichtnahme einzufordern. Ein Antrag des Gemeindevorstehers, 10 Mk. für die Pflichtfeuerwehr zu bewilligen, wurde abgelehnt. Die 10 Mark sollten als Anerkennung, nach den Spritzenproben zu einem gemütlichen Beisammensein dienen. Das früher Jänickesche Haus am Markt ist der Gemeinde zum Kauf für 18 000 Mk. angeboten. Das Angebot wurde aber nach längerer Debatte abgelehnt. Nach einer derben Aussprache, betr. Einberufung der Gemeindevertretersitzungen nach einem Gasthof, bis jetzt haben dieselben im Amtslokal stattgefunden, erklärte der Kommerzienrat Joly, ein Zimmer in seinem neuerworbenen Schießhaus zur Verfügung stellen zu wollen.

Seyda. Ueber eine ergötzliche Geschichte wird von hier folgendes berichtet: Sollte der dortige Männergesangverein eine kostbare Fahne geschenkt erhalten. Das Fahnentuch war bereits gekauft, die Stickerin bestellt, aber nicht eingetroffen; von der Fahne hört und sieht man nichts mehr. Ob dem Spender sein Versprechen gereut hat oder ihm die Sache zu teuer geworden ist, wird nicht verraten. Jetzt hat der Verein beschlossen, die Annahme der Fahne endgültig abzulehnen, ein Beschluß, der recht komisch wirkt, nachdem man sich schon mit dem Festprogramm der Fahnenweihe beschäftigt hatte. O, die armen Ehrenjungfern!

Holzdorf. Unsere Genossen planen zu Pfingsten eine größere Festlichkeit. Sie haben sich dazu schon der Mitwirkung des Kleinwittenberg-Piesteritzer Arbeitergesangvereins, sowie der Dramatischen Abteilung gesichert. Nach den bereits getroffenen Vorbereitungen können recht genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden. Es wäre nun zu wünschen, daß sich alle Genossen der Umgegend, aus Herzberg, Schweinitz, Jessen, Seyda am 1. Pfingstfeiertag in Holzdorf im Frankeschen Gasthofe zusammenfinden möchten, damit unsere Freunde im Schweinitzer Kreise sich einmal persönlich etwas näher kennen lernten, was sicher für die Allgemeinheit nur von Vorteil sein würde.

Herzberg. Patriotischer Dalles. Man muß es dem Schweinitzer Kreisblättchen lassen, es gibt sich alle mögliche Mühe, für die Luftflotte Reklame zu machen; es füllt seine Spältchen immer wieder mit dem einmal vorhandenen Satze der „Nationalflugspende". Es scheint aber, als ob die Herren Patrioten lieber ihr Geld in der Tasche behalten möchten, denn bis jetzt sind erst 93 Mk. und 55 Pf. in zirka drei Wochen zusammengekommen. Wir vermissen in der Liste noch recht viele Namen derjenigen Herren, welche beim Wahlkampf nicht oft und laut genug ihren Nationalstolz, Patriotismus usw. bekunden konnten. Heran, ihr Herren, und den Geldbeutel aufgetan — oder ist jetzt von den schönen Sachen, welche bei der Reichstagswahl eine so große Rolle spielten, nichts mehr zu spüren?

Belgern. Ein Bahnprojekt Belgern—Riesa. Die Stadtgemeinde Riesa und andere beteiligte Gemeinden haben der Finanzdeputation der Sächsischen Zweiten Kammer eine Petition um Erbauung einer [illegible] Eisenbahn Riesa—Strehla—Landesgrenze mit Anschluß an die bereits genehmigte Eisenbahn Torgau—Belgern auf dem linken Elbufer überreicht.

Liebenwerda. Ein Unhold. Der 20jährige Arbeiter S. von hier versuchte am Mittwoch nachmittag ein 11jähriges Mädchen in der Nähe des Franzosenberges in den Wald zu locken, als es nicht gutwillig mit ging, gebrauchte er Gewalt. Der Mensch wurde aber glücklicherweise in seinem Vorhaben gestört. Das Kind holte schnell seinen Vater, welcher die Verfolgung aufnahm und den Unhold bald auf seiner Arbeitsstelle dem Gendarmen übergeben konnte. Der Verhaftete soll schon einmal 6 Monate abgesessen haben, weil er sich an einem 4jährigen Kinde vergangen hatte.

Elsterwerda. Stadtverordneten-Sitzung. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wegen der Wegsäule an der Apotheke wurde vom Bürgermeister mitgeteilt, daß zur Verschönerung dieses Platzes von Anwohnern 70 Mark gespendet worden sind. Die Ersatzwahl für den zurückgetretenen Stadtverordneten Rosenbaum soll erst nach Eingang der Regierungsentscheidung, über den Einspruch, gegen die Wahl des Genossen Schöne erfolgen. Als Mitglieder der Einschätzungskommission der Gemeindeeinkommensteuer für das Jahr 1912 wurden wieder- resp. neugewählt die Herren Bastian, Heinrich, Thierack jun., Heinze, Richter, Schöne, Müller und Meißner. Zu der von dem Bauunternehmer Jahre zu erbauenden Monierbrücke über den Binnengraben an der Ottostraße, die 1000 Mk. kosten soll, wurden 500 Mk. Beitrag bewilligt in der Voraussetzung, daß die Brücke in das Eigentum der Stadt übergehe. Auf der Kreisstraße von der Mückenbergerstraße bis Weinberge, soll ein Fußsteig von 1,50 Meter Breite angelegt werden. Der vorgelegte Fluchtlinienplan unter Beibehaltung der schon früher projektierten Straße über das Kurzsche Grundstück von der Burg bis zur Mückenbergerstraße wurde genehmigt. Dem Bäckermeister Fuchs soll das Vor- und Hinterland an seinem Bauplatz in der Mückenbergerstraße, der Quadratmeter für 3 resp. 2 Mk. freihändig verkauft werden. Die städtischen Scheunenstellen an der Bahnhofstraße sollen an Kaufmann Hermann Schierz pro Quadratmeter für 6 Mk. verkauft werden. Infolge vermehrter Arbeit wurden dem Totenbettmeister für Herstellung der Grüfte der Preis für eine große auf 5 und für eine kleine auf 3 Mk. erhöht. Der Entwurf einer Polizeiverordnung gegen die Auswüchse des Reklamewesens wurde mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Ueberbrückung des Grabens in der Schillerstraße soll verbreitert werden. Die Kosten sind auf 210 Mark veranschlagt. Für das städtische Lichtbad soll auf Wunsch der hiesigen Aerzte ein Heißluftapparat für ärztliche Behandlung angeschafft werden. Die Kosten betragen mit Gasheizung 50 bis 60 Mk. Die vorgeprüfte Jahresrechnung der städtischen Sparkasse lag zur Prüfung und Entlastung vor. Der Reservefonds ist gegen 1910 so gestiegen, daß er im laufenden Jahre die gesetzliche Höhe von 5 Prozent übersteigen wird. Die Hälfte der Ueberschüsse darf dann zu städtischen Zwecken verwendet werden. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

Allerlei.

Große Hitze in Frankreich und Spanien.

Aus allen Landesteilen Frankreichs kommen Berichte über außergewöhnliche hochsommerliche Temperatur, wie sie noch niemals im Mai zu verzeichnen war. Gegen Mittag wurden gestern in Paris 32 Grad festgestellt. Seit dem Jahre 1886 ist eine solche Temperatur wie in diesem Jahr nicht festgestellt worden.

Nach einer Feststellung der Internationalen Wetterstation erreichte das Thermometer gestern in Cerberre (Spanien) eine Höhe von 38 Grad. Meherere Personen sind einem Sonnenstich erlegen. Die Behörden von Barcelona haben infolge der außerordentlich großen Hitze energische Maßnahmen angeordnet, um den Gesundheitszustand der Stadt zu gewährleisten. Man befürchtet den Ausbruch von Epidemien, besonders das Auftreten der Cholera. Eine Anzahl verdächtige Fälle ist bereits vorgekommen; die Erkrankten wurden sofort isoliert.

Kleines Allerlei. Starke Schneefälle sind in verschiedenen Gegenden Rußlands zu verzeichnen, die Temperatur ist auf 6 Grad unter Null gesunken. Auf der Smolenskbahn blieb ein Zug sechs Stunden lang im Schnee stecken. — Fliegerabstürze. Der Pilot Hans Schmigulski aus Berlin, der am Sonnabend und Sonntag auf dem Kasseler Flugplatz Aufstiege unternahm, stürzte gestern nachmittag aus einer Höhe von 30 Metern infolge Motordefektes mit seinem Gradeeindecker herab, der junge Pilot war sofort tot. — Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich Sonnabend abend ein schwerer Unfall. Bei der Landung überschlug sich der Apparat des Piloten v. Manteuffel und begrub den Flieger unter sich. Er wurde bewußtlos unter dem Apparat hervorgezogen. Der Flieger hatte mehrere tiefe Fleischwunden erlitten. — Verheerende Feuersbrunst. In dem Dorfe Chistowitz in Böhmen sind fünfzehn Bauernanwesen abgebrannt. Das Feuer wurde durch eine alte Frau verursacht, die eine brennende Kerze in ein Federbett fallen ließ. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles Gottl. Kasparek, sämtl. in Halle.

Besondere Kennzeichen:
Reiner, echt oriental. Tabak, Angenehmes, mildes Aroma, Qualität, kennzeichnen die
Jasmatzi-Cigaretten.
„Unsere Marine" .... 2 Pfg
„Jasmatzi Dubec" .... 2½ „
„Elmas" .... 3-5 „
Georg A. Jasmatzi Act.-Ges.
DRESDEN-A.
Größte deutsche Cigaretten-Fabrik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120514-18/fragment/page=0010